Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsst. sind werktags von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatl. durch unsere Träger einschl. Bestellgeld 2.00 RM. Im Postbezug 2,00 RM u. die Zustellgebühren.



Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 89 | Freitag, den 17. April 1942 | 71. Jahrgang

Roosevelt, der Judengenosse

Sein Krieg gilt der Wiederherstellung der jüdischen Weltposition

Das Amerika Franklin Delano Roosevelts war schon lange die wichtigste Machtposition des internationalen Judentums. Es ist heute die letzte Bastion, von der aus das Judentum versuchen kann, seine verlorene Weltstellung wiederzugewinnen. Dem entspricht es genau, daß man diese Tatsache, deren klare Erfassung für das Verständnis der heutigen Weltlage schlechthin entscheidend ist, immer wieder tarnen möchte, so oft man sie im Uebermut verriet. Es ist noch gar nicht lange her, daß die amerikanische Propaganda die Losung ausgab, von einer Verjudung der Vereinigten Staaten könne gar keine Rede sein, und die Juden spielten z. B. in dem politischen Leben der USA kaum irgendeine Rolle, an der Regierung beteiligt seien sie überhaupt nicht.

Wen will man heute noch damit dumm machen? Allmählich fängt die Welt doch an zu begreifen, daß die ganze Regierung der USA nichts anderes ist als ein Apparat des Judentums zur ständigen Einspannung der Kraft Amerikas in den Dienst des Weltjudentums. Was der Jude Mirrelman der englischen Regierung ins Gesicht spie, das gilt erst recht der amerikanischen: Sie müsse wissen und wisse ja wohl, daß dieser ganze Krieg ein Krieg des Judentums und für das Judentum sei, und sie habe sich danach zu richten, ansonst man ihr den Geldbeutel höher hängen und schärfer verschnüren werde.

Weiter gar nichts als eine Kreatur und ein bezahlter Beauftragter des Judentums ist der Präsident Franklin Delano Roosevelt, in dessen Familie ja nach väterlicher und nach mütterlicher Seite, bei den Delanos und bei den Roosevelts jüdische Versippung nachweisbar ist. Viel entscheidender freilich für seine Vergangenheit in jüdisches Wesen und Unwesen ist die Ehe mit der neuerdings auch bei den Amerikanern moralisch etwas angeknockten Frau Eleanor, in deren Adern das jüdische Blut ihrer Mutter noch frisch-lebendig rollt.

Man braucht ja nur einmal sich ein wenig darum zu kümmern, wer das Geld hergab, um Ehren-Roosevelt auf seiner politischen Bahn jeweils zu schieben. Von allem Anfang an ließen sich die Juden diesen Mann etwas kosten. Schon bei seiner Wahl zu dem einflußreichen Posten eines Governors von Newyork sehen wir als die entscheidenden Geldgeber das jüdische Newyorker Bankhaus Lehman, das dafür später den Nachfolger Roosevelts auf diesen Posten stellen durfte, sodann die jüdische Warenhausdynastie Strauß und endlich und vor allem den nach seiner eigenen eidlichen Aussage schon im ersten Weltkrieg mächtigsten und einflußreichsten Schieber und Hetzer, den Grundstücks- und Börsenmakler Bernard Baruch, der damals den Paralytiker Wilson in und durch den Krieg hetzte, wie jetzt dessen Schüler und Nachfahren Roosevelt, bei dem die Nachwirkungen seiner spinalen Kinderlähmung immer unheilvoller fühlbar werden. Baruch wurde und blieb bis heute der ausschlaggebendste unter den jüdischen Drahtziehern, zu deren Schnüren die Marionette Roosevelt tanzt.

Bei der ersten Wahl Roosevelts zum Präsidenten finden wir im Jahre 1932 dieselben jüdischen Geldgeber: Baruch und Sohn mit 65 000 Dollar, die Familie Strauß mit 50 000 und das Haus Lehman; ihnen angeschlossen die in Kupfer machende und gemachte Familie Guggenheim, die Warenhäuser Filene, die Filmgewaltigen Warner Brothers und alle die Figuren, denen wir später als Helfershelfer Roosevelts bei der neuen Weltkriegsbrandstiftung begegnen, angefangen bei der jüdischen Frau des berüchtigten Sumner Welles und der jüdischen Gesponsin des Ehren-Knox. Genau dieselben Wahlschmierer rotten sich bei der zweiten und dritten Rooseveltwahl in den Jahren 1936 und 1940 um und für ihn zusammen, verstärkt und vermehrt durch die Steinhardt und Morgenthau, die Eißner, Schwarzhaupt, Fingerspan, Rosenthal und Turletaub.

Glaubt man, daß diese alle ihr koscheres Geld an Franklin wandten um seiner schönen arischen Augen willen? Glaubt man, diesen allen sei es um höhere Arbeitslöhne gegangen, oder um die Errettung der bankrotten Farmer, oder um die Linderung des Elends der unter dem Existenzminimum lebenden fast zwei Fünftel der USA-Bevölkerung? Verdienten sie doch an den Arbeitslöhnen, an dem Farmerbankrott, an dem Massenelend jenes Geld, mit dem sie ihren Roosevelt und seine Laufbahn schmierten. Sie hatten ihn wählen lassen, um ihnen innenpolitisch ihre Freibeuterrechte gegen das amerikanische Volk zu sichern und um ihnen außenpolitisch ihre Geschäfte gegen das verhaßte Hitler-Deutschland zu besorgen. Sie hatten ihn wählen lassen als den Statthalter des Weltjudentums in Amerika, als ihren Fronvogt, der dafür zu sorgen hatte, daß Gut und Blut der Amerikaner zu seiner Zeit rücksichtslos für den jüdischen Krieg eingesetzt wurde. Sein „Job", wofür er ausgehalten wird, ist es, das amerikanische Volk für das Weltjudentum kämpfen, bluten und zahlen zu lassen, so lange dieses noch glaubt hoffen zu dürfen, von Amerika aus etwas von seiner verscherzten Weltstellung zurückzugewinnen oder doch wenigstens an dem Blut und Opfer einer durch den Judengenossen Roosevelt verratenen Nation etwas verdienen zu können.

Roosevelts Kindtaufe

Wird in der Familie ein Kind erwartet, so ist für den Tag des freudigen Ereignisses nicht nur alles Wesentliche und Nützliche vorbereitet, das Elternpaar ist sich auch über den oder die Namen des angekündigten jungen Erdenbürgers vollkommen einig. Und das für alle Fälle: für den Buben wie für das Mädel. Ganz Vorsichtige sorgen sogar für ein eventuelles Zwillingspärchen vor.

Bei Roosevelts ist das anders. Seit Jahr und Tag ersehnen sie sich, er wie sie — einen kräftigen handfesten Marssohn, einen ausgewachsenen Krieg. Sie haben kein Mittel unversucht gelassen, auch nicht die verbotenen und illegitimen. Sie sind ihm nachgelaufen, haben ihn beschworen, ihm alle Eingangserleichterungen verschafft. Er wollte nicht kommen. Aber über Nacht war er da. „Unvorbereitet, wie sie sich hatten", blieb ihnen plötzlich die Sprache weg. Für den, den sie jahrelang heiß ersehnt hatten, fehlte es an allem, selbst den Namen hatten sie noch nicht.

Oder waren ihm plötzlich Bedenken über die Person des Erzeugers gekommen? Man hatte sich, weiß Gott, in der ganzen Welt schamlos herumgetrieben, war verbotene Wege gegangen —, und nun trägt dieser plötzlich angekommene Marssohn absolut keine Rooseveltschen Kennzeichen, wie 90-Tage-Sieg, Vertreibung der Japaner aus dem Pazifik, amerikanische Vormachtstellung in ganz Ostasien, Reinfegung der Meere von allen Achsenschiffen, Invasion in Europa, Zerschmetterung des deutschen Ostheeres usw. Ist es da ein Wunder, daß man im Hause Roosevelt um den Namen dieses Kriegskindes verlegen ist? Aber jetzt, 130 Tage nach „Geburt" dieses Rooseveltskrieges, hat man nach langwierigen Erhebungen und Erwägungen einen Namen gefunden: „Krieg des Ueberlebens" soll er heißen! Das klingt so ganz und gar nicht nach forschem, siegesgewissem Draufgängertum, nicht nach Kampfesmut, nach ehrlicher Vaterschaftsgewißheit, das klingt vielmehr ganz so, als wollte man sagen: „Dieser Krieg, der unser Krieg sein sollte, hat ein so jämmerliches Aussehen, eine so schwindsüchtige Gestalt und leidet an besorgniserregenden Rückzugs- und Versenkungssymptomen, daß man ihm kein langes Leben zutrauen darf. Deshalb kann man nur die Hoffnung haben, daß wir, die Roosevelteltern, diesen Wechselbalg von Krieg selbst überleben." Daher wahrscheinlich der Name Krieg des Ueberlebens, d. h., es wird den Krieg gewinnen, der ihn überlebt. Arme Kriegstreiber, ihr erntet miß, was ihr mit großen Gewinn-, Eroberungs- und Unterjochungshoffnungen gesät habt. Ein gerechter Richter vollstreckt an euch sein Urteil!

Es war einmal eine gute alte Zeit, da konnte ein Volk ein anderes ganz nach Lust und Laune ausbeuten, terrorisieren, versklaven und zerstückeln. Das war zu der Zeit, als die Demokratien unter dem jüdischen Zepter die Welt regierten, Kriege schürten und andere Völker diese Kriege führen ließen, um selbst in aller Ruhe die Kriegsgewinne einzustecken und den „Frieden a la Versailles" zu diktieren. Zu dieser wehmütigen Erinnerung sah sich dieser Tage die „New York Times" veranlaßt, als man in Amerika erfahren mußte, daß der mit dem jüdischen Weisheitsöl gesalbte und mit allen Churchillschen und Stalinschen Brutalitäts- und Gerissenheitswassern gewaschene Mister Cripps resigniert eingestehen mußte, daß es ihm trotz aller Mühe nicht gelungen sei, die Inder wieder einmal hineinzulügen. Das war ein harter Schlag für diese Patentdemokraten und Musterchristen, die den Krieg als die ausdrucksvollste Form wahrer demokratischer Macht ansehen. Den enttäuschten Völkern versucht man nach der Indienpleite weiszumachen, daß man das Beste für Indien gewollt hätte. Nun bleibt eben alles beim alten: Man rekrutiert nach eigenem Dafürhalten „indische Freiwillige", lebt auf Kosten der Inder aus dem Lande, und bei einem etwa notwendig werdenden Rückzug wird man alle Produktionsstätten und alle Lebensmittel systematisch zerstören.

Gewiß, an sich nichts Neues, denn bisher hat man überall so gehandelt: Weil man es aber ausdrücklich herausstellt, kennzeichnet England

Kräftegruppen der Sowjets vernichtet

Zahlreiche Bombentreffer in den Hafenanlagen von Murmansk

11 Britenflugzeuge abgeschossen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 16. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten griff der Feind an einzelnen Stellen an. Die Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Im mittleren Abschnitt wurde eine von ihren Verbindungen abgeschnittene Kräftegruppe der Sowjets vernichtet, nachdem alle vorhergehenden Ausbruchsversuche des Feindes unter hohen blutigen Verlusten gescheitert waren.

Im nördlichen Frontabschnitt gewannen Verbände des Heeres und der Waffen-SS bei örtlichen Angriffen unter schwierigsten Geländeverhältnissen weiter an Boden.

Bei Luftangriffen auf Murmansk wurden zahlreiche Bombentreffer in Kaianlagen und Lagergebäuden erzielt. Ein großes und zwei mittlere Handelsschiffe gerieten in Brand. Begleitende Jäger schossen sieben feindliche Flugzeuge ab.

In Nordafrika keine besonderen Kampfhandlungen.

In Luftkämpfen über dem Kanal und bei Einflügen des Feindes in die Deutsche Bucht schossen Jäger und Marineartillerie zehn britische Flugzeuge ab.

Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 16. April den wichtigen britischen Hafen und Schiffsbauplatz Sunderland an. Nach Bombentreffern schweren Kalibers wurden ausgedehnte Brände beobachtet.

Britische Bomber führten in der letzten Nacht Störangriffe auf verschiedene Orte in Westdeutschland durch. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Ungeschwächter Angriffsgeist

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, sind durch das Tauwetter im Nordabschnitt der Ostfront die Gelände- und Wegeverhältnisse noch schwieriger geworden. Wenn trotzdem am 14. 4. deutsche örtliche Angriffsunternehmungen gegen zähen feindlichen Widerstand Boden gewinnen konnten, so ist das ein erneuter Beweis für den ungeschwächten Angriffsgeist der deutschen Soldaten.

Nordostwärts des Ilmensees entwickelten sich schwere Kämpfe. Der Feind versuchte am Morgen des 14. 4. nach einstündigem Trommelfeuer mit Unterstützung von mehreren Panzern die Stellungen eines Verbandes der Waffen-SS anzugreifen. Als es den Bolschewisten an einer Stelle gelang, in die deutsche Hauptkampflinie einzudringen, riegelten die deutschen Truppen durch einen Gegenstoß die Einbruchsstelle ab, wodurch die feindlichen Kräfte eingeschlossen wurden, deren Vernichtung im Gange ist. Im Verlauf der den ganzen Tag über andauernden Kämpfe wurden mehrere feindliche Panzer vernichtet.

An der Swir-Front zwischen Ladoga- und Onegasee, wo das beginnende milde Wetter das Gelände noch nicht aufgeweicht hat, setzte der Feind am 15. 4. verschiedentlich seine vergeblichen Angriffe fort. Auch bei diesen Kämpfen wurden eingedrungene feindliche Kräfte abgeriegelt, eingeschlossen und vernichtet. Eine weitere eingekesselte feindliche Kampfgruppe unternahm im Verlauf des Tages ergebnislose Ausbruchsversuche, die jedoch die Vernichtung der eingeschlossenen Bolschewisten nicht aufhalten konnten. Reiche Beute an Infanteriewaffen aller Art fiel in die Hand der finnischen Truppen und rund 2000 tote Bolschewisten bedeckten dieses Kampffeld.

Die deutsche Luftwaffe unterstützte gestern im Kampfabschnitt des Ilmensees die deutschen Heeresoperationen mit erfolgreichen Bombenangriffen auf feindliche Bereitstellungen. Vom Gegner belegte und befestigte Ortschaften waren wiederholt das Ziel rollender Einsätze.

Sturzkampfflugzeuge zerschlugen eine große Zahl von Panzern und zerstörten zahlreiche Häuser, die der Gegner als Geschützstellungen und Widerstandsnester ausgebaut hatte. Nördlich des Ilmensees griffen deutsche Kampfflugzeuge feindliche Panzer an und brachten dem Gegner durch Volltreffer in Kolonnen hohe blutige Verluste bei. Einige Flakbatterien wurden durch Bombentreffer außer Gefecht gesetzt.

Die Wahrheit von Bataan

Weshalb die Japaner ihre Offensive unternahmen

DNB **Tokio**, 16. April. „Japan Times and Advertiser" schreibt zur Besetzung der Halbinsel Bataan durch die Japaner, die große Anzahl von Gefangenen und die imponierende Menge an Beute bewiesen, „wie vollständig die amerikanische Niederlage war, als die japanische Offensive schließlich Wirklichkeit wurde". Die Amerikaner hatten seit einiger Zeit versucht, ihre Verteidigung Bataans als eine „ungewöhnlich heldenhafte und energische Tat" hinzustellen. Hierzu schreibt das Blatt: „Die verhältnismäßige Leichtigkeit, mit der die vielgerühmte Verteidigung auf Bataan zusammenbrach, nachdem die Japaner erst einmal richtig Ernst machten, beweist, daß die amerikanische Agitation, wie üblich, aus einem Maulwurfshaufen einen Berg machen wollte.

Zwei Dinge ließen die Verteidigung Bataans zunächst als zäh erscheinen: erstens einmal die Tatsache, daß die Japaner wußten, daß die amerikanischen Streitkräfte auf der Halbinsel eingekesselt waren und nicht entweichen konnten. Der zweite Umstand war die besondere topographische Beschaffenheit dieser gebirgigen Halbinsel, die den Verteidigern alle Vorteile gab und die amerikanischen Anstrengungen energischer erscheinen ließ, als sie wirklich waren."

„Japan Times and Advertiser" meint, einer der Gründe für den völligen Zusammenbruch der USA-Streitkräfte sei in der Behandlung der Filipino-Soldaten durch die Yankees zu suchen. Die Filipinos hätten die Hauptmasse der Verteidigung gebildet. „Die Filipinos kämpften tapfer und verzweifelt, besser jedenfalls als die Amerikaner erwarten durften, aber schließlich hatten sie keinen Grund, für ihre amerikanischen Unterdrücker getreu bis in den Tod zu sein."

Es gebe unzählige Berichte darüber, daß die Filipino-Soldaten auf die gefährlichsten Posten gestellt worden seien, daß sie die magersten Rationen erhalten hätten, die weit geringer waren als die der USA-Truppen, und daß widerspenstige Filipinos von amerikanischen Spezialtruppen auf ihrem Posten festgehalten worden seien. Diese Truppe habe jeden Filipinosoldaten erschossen, der den geringsten Verdacht erregte. Unter diesen Umständen sei es kein Wunder, daß angesichts eines entschlossenen japanischen Angriffs Offiziere wie Mannschaften sich weigerten, die Wünsche der Amerikaner auszuführen. Sonst hätte es niemals zu einer so bedingungslosen Kapitulation von Zehntausenden feindlicher Soldaten innerhalb so kurzer Zeit kommen können.

„Japan Times and Advertiser" erwähnt zum Schluß, daß das Tagebuch eines amerikanischen Offiziers in Mariveles gefunden worden sei. Dieser tadele darin, daß Roosevelt den Krieg vom Zaune gebrochen habe, auf den die Amerikaner nicht vorbereitet waren. Dabei schreibe der amerikanische Offizier: „Größter Narr der Welt, dein Name ist Roosevelt."

Beschießung von Corregidor fortgesetzt

Wie die Agentur Domei von der Bataan-Front berichtet, hat die japanische Artillerie auch am Mittwoch ihren Hagel schwerer Geschosse über die nordamerikanischen Stellungen auf der belagerten Inselfestung Corregidor herabregnen lassen. Das feindliche Feuer war nur schwach und erfolgte in längeren Zwischenräumen, was darauf hinwies, daß der japanische Artilleriebeschuß und die Luftbombardierungen während der letzten Tage dem Feind schwere Schäden zugefügt haben.

Japanische Heeresflugzeuge führten zwei schwere Bombenangriffe gegen die feindlichen Stellungen in dem bergigen Gelände um die Stadt Cebu durch. An den militärischen Einrichtungen des Feindes entstanden große Schäden.

Bombenangriffe auf Malta fortgesetzt

Neun feindliche Flugzeuge abgeschossen

DNB. **Rom**, 16. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Cyrenaikafront Spähtrupptätigkeit.

Die Bombenangriffe auf Malta wurden fortgesetzt. Deutsche Jäger schossen im Luftkampf über der Insel sieben feindliche Flugzeuge ab.

Bei einem mißlungenen Angriffsversuch auf einige unserer im mittleren Mittelmeer fahrenden Schiffe wurden zwei britische Bomber durch deutschen Jagdschutz abgeschossen.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Chef des Generalstabes einer Luftflotte

DNB **Berlin**, 16. April. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst i. Genst. Koller, Chef des Generalstabes einer Luftflotte.

Oberst i. Genst. Karl Koller, am 22. 2. 98 zu Glonn-Oberbayern geboren, hat sich als Erster Berater des Luftflottenchefs hervorragende Verdienste in der Truppenführung erworben. Der hochverdiente Offizier, der aus dem Mannschaftsstande stammt und sich durch eigene Kraft und starken Willen in seine überragende Stellung hinaufgearbeitet hat, schuf durch seine wohlüberlegten Vorschläge und Anordnungen, die die Kühnheit des Wagens auszeichnete, die Voraussetzungen für die Erfolge der Luftflotte im Feldzug gegen Frankreich und im Kampf gegen England. Besonders bewährt hat er sich als Führungsgehilfe des Befehlshabers bei der Vorbereitung und Durchführung des Durchbruchs unserer Schlachtschiffe durch den Kanal, indem er durch vorausschauende Maßnahmen und planmäßigen Einsatz der Luftwaffenverbände zum Gelingen der Operationen ausschlaggebend beitrug.

Der Attentatsprozeß von Ankara

Sowjetische Angeklagte setzen Verschleppungstaktik fort

DNB. **Ankara**, 16. April. Der dritte Verhandlungstag im Attentatsprozeß von Ankara begann am Mittwoch um 9.30 Uhr bei vollem Saal. Die beiden sowjetischen Angeklagten Pawlow und Kornilow setzten ihre Verschleppungstaktik fort.

Der türkische Angeklagte Abdurrahmen hatte sich einen Verteidiger besorgt, der vor Gericht erklärte, sein Mandant bereue seine Handlung.

Pawlow mußte zunächst wegen ungehörigen Benehmens vom Vorsitzenden gerügt werden. Er forderte dann für sich und Kornilow vorläufige Haftentlassung! Der Vorsitzende bemerkte dazu, beide befänden sich unter einer besonders schweren Anklage. Von einer Haftentlassung gegen Kaution könne daher keine Rede sein. Der Staatsanwalt war der gleichen Ansicht und wandte sich gegen fortgesetzte Versuche der Angeklagten, den Prozeß zu verschleppen.

Pawlow gab dann bekannt, daß aus der Sowjetunion eigens zu diesem Prozeß ein Rechtsberater gekommen sei, und verlangte ständigen Kontakt mit ihm. Das Gericht erklärte dazu, die Angeklagten hätten alle Möglichkeiten, sich durch türkische Rechtsanwälte vertreten zu lassen. Das Auftreten eines ausländischen Rechtsanwalts sei nach den Gesetzen nicht zulässig.

Eine Zwischenfrage bezog sich auf die Tatsache, daß Kornilow auf der Reise nach der Sowjetunion aus dem Zuge heraus verhaftet wurde und wollte die Gründe für die plötzliche Ausreise des Kornilow nach dem Attentat wissen. Kornilow antwortete, er habe sich auf Weisung seines Botschafters nach der Sowjetunion zurückbegeben wollen, weil seine Tätigkeit als Transportleiter der sowjetischen Handelsvertretung infolge des Aufsetzens jeden Handelsverkehrs gegenstandslos geworden sei.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung mußte der Vorsitzende erneut eingreifen, um die sowjetischen Angeklagten zu ermahnen, endlich zur Sache zu kommen, weil er sonst gezwungen wäre, ihnen das Wort zu entziehen. Der Staatsanwalt teilte die Meinung des Vorsitzenden und sagte, es seien jetzt genug überflüssige Worte gewechselt worden. Man könne den Prozeß nicht endlos in die Länge ziehen. Der Vorsitzende verkündete nach kurzer Beratung, man werde den Angeklagten noch einmal fünf bis zehn Minuten Zeit zur mündlichen Vorbringung von Einwänden genehmigen, weitere Einwände hätten sie schriftlich einzureichen.

Es folgte die Verlesung der schriftlichen Aussage des deutschen Botschafters von Papen. Die Aussage enthält in zwei Briefen die Schilderung des Herganges des Attentats, wobei hervorgehoben wird, daß nach der Aussage des Portiers der italienischen Botschaft nach dem Attentat zwei Leute beobachtet wurden, die über das freie Feld flohen. Der Botschafter teilte in seinem Bericht mit, er habe die Gewohnheit, täglich in Begleitung seiner Gattin seine Privatwohnung auf dem Wege zur Botschaft um zehn Uhr morgens zu Fuß zu verlassen, so daß es leicht möglich gewesen wäre, diese täglichen Gänge zu verfolgen.

Der Gerichtshof ließ dann die ersten Aussagen vor der polizeilichen Untersuchung verlesen sowie den Hergang der polizeilichen Vernehmung der Angeklagten in Istanbul.

Heldenmütige Gruppe Haase

DNB **Berlin**, 16. April. Zu der im Wehrmachtbericht vom 13. April gemeldeten Waffentat des Ritterkreuzträgers Major Haase wird vom Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mitgeteilt:

Wochenlang kämpfte die kleine, von mehreren Seiten hart bedrängte Kampfgruppe unter Major Haase, Kommandeur eines Pionier-Bataillons, einen heldenmütigen Kampf. Völlig auf sich allein gestellt, wehrte die Gruppe zahlreiche, von zahlenmäßig überlegenen Kräften geführte Angriffe des Feindes ab und behauptete in unerschütterlicher Abwehr und wiederholten Gegenstößen ihre Stellungen trotz wachsender Erschöpfung der ununterbrochen bei Tag und Nacht im Kampf und Wachtdienst eingesetzten Soldaten. Für den bei der Truppe herrschenden Geist ist ein Funkspruch kennzeichnend, mit dem Major Haase an einem der ersten Apriltage meldete:

„Uebergabeangebot des Gegners selbstverständlich hohnlachend abgelehnt. Erwarten den Angriff wie bisher."

Nachdem Vorstöße kleinerer deutscher Abteilungen zur Unterstützung der Kampfgruppe Haase nicht durchdringen konnten, gelang es dann aber einem durch Panzer verstärkten Infanterieregiment unter persönlicher Führung des Kommandierenden Generals, in mehrtägigen harten Kämpfen nach Wegnahme von elf zu Stützpunkten ausgebauten Dörfern, die Kampfgruppe Haase aus ihrer schwierigen Lage zu befreien.

22jähriger Leutnant riß seine Truppe mit

Kürzlich stand im mittleren Frontabschnitt ein märkisches Infanterieregiment in schwerem Angriff gegen feindliche Kräfte, die sich in einer stark befestigten Ortschaft hartnäckig und verbissen verteidigten. Bei diesen Kämpfen zeichnete sich ein 22jähriger Leutnant besonders aus. Nachdem der Bataillonskommandeur durch Verwundung ausgefallen war, riß der Leutnant, immer an der entscheidenden Stelle des Kampfes auftauchend, durch sein Beispiel die durch den schweren Kampf und die außergewöhnlichen Geländeschwierigkeiten überangestrengte Truppe immer von neuem mit sich fort, bis nach einem 14stündigen erbitterten Ringen das letzte der 70 stützpunktartig ausgebauten Häuser vom Feind gesäubert war und der Leutnant seinem Regimentskommandeur die Durchführung des erhaltenen Auftrages melden konnte.

Sowjetische Kräftegruppe vernichtet

DNB **Berlin**, 16. April. Zu der Vernichtung einer von ihren Verbindungen abgeschnittenen Kräftegruppe des Feindes im mittleren Frontabschnitt teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch ergänzend mit, daß die Bolschewisten verzweifelte Versuche unternahmen, die deutsche Abriegelung zu durchbrechen. In den frühen Morgenstunden des 15. 4. unternahm eine feindliche Gruppe den Versuch, sich aus der deutschen Umklammerung zu befreien. Im wegelosen und vom Schmelzwasser überschwemmten Gelände wurde sofort ein Regiment zum Gegenangriff angesetzt, zusammen mit weiteren Truppen, die von der Gegenseite in den Kessel vorstießen. In den sich entwickelnden Kämpfen erlitten die Bolschewisten hohe Verluste. Ein Teil des Feindes versuchte, sich in ein Waldstück zu retten, das jedoch bereits von deutschen Truppen umstellt war. Auch diese feindliche Gruppe wurde vernichtet.

Einige Stunden später versuchte der Feind noch einmal, durch die deutsche Abriegelung durchzustoßen. Auch dieser Versuch mißlang und kostete den Bolschewisten über 900 Tote, während 100 Mann als Gefangene in deutscher Hand blieben. Die sofortigen Gegenmaßnahmen zur Verhinderung des feindlichen Durchbruchsversuches bedeuten für die deutschen Gruppen im schlammigen und vom Schneewasser völlig aufgeweichten Gelände eine ebenso große Leistung, wie die Operationen im Winter bei arktischer Kälte, meterhohem Schnee und eisigen Nordoststürmen.

Feierstunde der NSDAP.

DNB **Berlin**, 16. April. Das Hauptkulturamt in der Reichspropagandaleitung der NSDAP. veranstaltet am Vorabend des Geburtstages des Führers, Sonntag, den 19. April 1942, in der Philharmonie in Berlin eine Feierstunde der NSDAP, in der Reichsleiter Reichsminister Dr. Goebbels sprechen wird.

Das Berliner Philharmonische Orchester unter der Leitung von Wilhelm Furtwängler bringt außer der Air aus der D-Dur-Suite von Joh. Seb. Bach die Symphonie Nr. 9 D-moll mit Schlußchor „An die Freude" von Ludwig van Beethoven.

Es wirken ferner mit: die Solisten Erna Berger, Gertrude Pitzinger, Helge Roswänge, Rudolf Watzke sowie der Bruno-Kittelsche Chor.

Die Veranstaltung wird am Sonntag, dem 19. 4. 42, um 18 Uhr, als Ursendung über alle deutschen Sender übertragen.

Das Hauptkulturamt in der Reichspropagandaleitung der NSDAP. hat außer den führenden Persönlichkeiten von Partei, Staat, Wehrmacht, Kunst und Wissenschaft verwundete Soldaten und Rüstungsarbeiter und -arbeiterinnen aus den Berliner Betrieben geladen.

Es ist im Grunde langweilig! . . .

Die plutokratisch-bolschewistische Agitation wieder mal am Ende

DNB. **Berlin**, 16. April. Im Grund ist es langweilig, was die Engländer zunächst allein und später mit den Sowjets zusammen aufführten, wird jetzt mit dem Dritten im Bunde, den Nordamerikanern, vollbracht. Mit der der britischen Agitation eigenen Logik folgen auf große Niederlagen Meldungen von Unruhen in Deutschland und Unstimmigkeiten innerhalb der Achse. Das geht nahezu automatisch. Man arbeitet pünktlich. Wir wären imstande, diese Lügenmeldungen selbst zu verfassen und zum rechten Zeitpunkt vorzulegen. Die Mächte des Dreierpaktes blicken auf einen Winter größter Erfolge zurück, ihre Gegner daher auf ebensoviele und große Niederlagen. Die bolschewistische Karte, die große Hoffnung der Engländer und Nordamerikaner, hat nicht gestochen. Gerade heute hat ein nordamerikanischer Sender wieder feststellen müssen, daß es den Deutschen gelungen ist, die Ukraine, Charkow und Poltawa zu halten und eine günstige Position für die kommenden Operationen zu behaupten. Die Japaner haben die angelsächsische Machtstellung in Ostasien zertrümmert. Die mit der Rüstungsproduktion Englands und der USA vor einem Jahr unternommene Offensive in Libyen ist gescheitert. Tag für Tag reißen unsere U-Boote und die unserer Verbündeten immer größere Lücken in den Tonnagebestand, den der Gegner zur Kriegführung und zum Leben überhaupt gebracht.

Indes, die nach der englischen und nordamerikanischen Agitation seelisch höchst merkwürdig konstruierten Völker der Deutschen und Italiener werden ausgerechnet nach ständigen großen Erfolgen mißmutig. Sie können es nicht sehen, daß ihre Gegner verlieren. Es kommt zu Unruhen oder wenigstens beinahe zu Unruhen. Daß sie nicht ausbrechen, wird gerade noch im letzten Augenblick durch Maschinengewehre verhindert. Während man vor einigen Monaten den Wilhelmplatz mit Maschinengewehren umstellen ließ, sind die MG. nach jüngsten englischen und nordamerikanischen Meldungen nunmehr in Neukölln und auf dem Wedding, also, wie es heißt, „Arbeitervierteln" aufgebaut worden. So aber ist es nicht allein um Berlin bestellt. Auch in Stuttgart sieht es, wie der Sender Boston entdeckt hat, böse aus. Dort mußten 60 ausländische Arbeiter hingerichtet werden, weil sie Unruhen angezettelt hätten. Es ist jedoch nicht nur um das Volk, sondern auch um die Spitzen selbst schlecht bestellt. Mussolini wird — das wievielte Mal wohl — von der angloamerikanischen Agitation krank gemeldet. Die „schweren Differenzen", die zwischen Generaloberst Rommel und den italienischen Offizieren sich ergeben haben, dürfen selbstverständlich in diesem Lügenpotpourri nicht fehlen. Naive Menschen würden aus den erfolgreichen gemeinsamen Operationen in Nordafrika auf eine recht gute Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Italienern schließen. Diese Dummköpfe! Weit gefehlt! Rommel versteht es gar nicht, mit den Bundesgenossen umzugehen. Es gibt ständig Auseinandersetzungen, und schließlich wird dieser unaufhörliche Krach noch für die Operationen bedenklich. Das ist eine kleine Blütenlese von „Nachrichten" aus den letzten Tagen.

Was die feindliche Agitation zu der Anstrengung solcher Berichterstattung bestimmt, ist sehr leicht zu entdecken. Man hat den eigenen Völkern versprochen, dieser Winter würde die große Wendung bringen. Die Bolschewisten würden es machen. Die Bolschewisten haben es aber, wie man jetzt selbst eingestehen muß, nicht gemacht. Dafür sind die Japaner gekommen, und die haben allerlei zuwege gebracht. Der Versuch, das indische Volk in letzter Stunde für England zu gewinnen, ist fehlgeschlagen. Im Augenblick sind die Engländer dabei, Kalkutta zu evakuieren. Das alles ist wenig schön. Den durch die unaufhörlichen Hiobsbotschaften besorgten Völkern will man daher einreden, wenn man auch Mißerfolge erlitten habe und sogar mit noch weiteren rechnen müsse, so sehe es doch auf der anderen Seite auch nicht gerade gut aus. Vielmehr pfiffen die Deutschen aus dem letzten Loch. Man will trösten und ablenken, von dem U-Boot-Krieg auf dem Atlantik auf die Maschinengewehre in Neukölln, von der Bedrängnis in Indien auf den kranken Mussolini. Mit den Schwierigkeiten beim Feind sollen schließlich auch die eigenen bagatellisiert werden. Daß es sinnlos ist, bei einem siegreichen Gegner nach Verfallserscheinungen zu spüren, stört die Agitation in London, Washington und Moskau nicht. Ihnen geht es viel zu schlecht, gerade jetzt, als daß sie sich an Kleinigkeiten stoßen könnten. Es ist immer wieder dasselbe. Es ist, wie gesagt, im Grunde langweilig.

---

ungewollt vor aller Welt, in welchem „Glück" die Völker leben, die das britische Empire darstellen. Aber England und Amerika fühlen sich trotz allem nicht wohl in der Lage, der sie sich jetzt auch in Indien gegenübersehen. Eine Rede des berüchtigten „Roosevelt-Töters" Willkie macht klar, wie katzenjämmerlich ihnen zumute ist, wenn er die Amerikaner beschwört, „den Verstand nicht zu verlieren (als ob Roosevelt je welchen besessen hätte), und alle Hoffnungen auf China zu setzen." Ein schöner Trost für die Amerikaner und für die Chinesen, deren letzte Karte ja Amerika hieß, sie sind, seitdem die Japaner die Burma-Straße in Händen haben, von jeder Zufuhr abgeschnitten und warteten schon auf Amerikas Hilfe, als dieses noch gar nicht offiziell Krieg führte. Jetzt soll China Amerika und England von ihren Indiensorgen befreien und gleichzeitig das Kriegsglück an der Sowjetfront wenden! Wir meinen, Amerika überschätzt die Leistungsfähigkeit der Chinesen. Wenn England und Amerika ihre große und starke Stützpunktfront Manila-Hongkong-Singapur in weniger als den „historischen" 90 Tagen aufgeben mußten, dann kann man von den Chinesen nicht verlangen, daß sie ihre verhältnismäßig kleine Front von Tschungking zu einer Befreiungsfront für die britisch-amerikanische Weltmacht ausbauen. Sie können nur gemeinsam das Lied anstimmen: „Es stand in alten Zeiten ein Reich, so groß und hehr! — Es war einmal!"

Die Zerstörungen in Sunderland

Umfangreiche Brände

DNB. **Berlin**, 16. April. Zu dem bereits gemeldeten Angriff auf das britische Schiffsbauzentrum Sunderland teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch ergänzend mit, daß deutsche Kampfflugzeuge um die Mitternachtsstunden die befohlenen Ziele anflogen und bei guter Erdsicht ihre Bomben schweren Kalibers auf den Docks und dem Hafen auslösten. Im Abflug beobachteten unsere Besatzungen nach den Detonationen der gut liegenden Bomben umfangreiche Brände im Hafengebiet. Durch die gute Trefferlage der schweren Bomben ist mit beträchtlichen Zerstörungen in den Anlagen von Sunderland, das als zweitgrößtes Schiffsbauzentrum für Handelsschiffe ungefähr ein Zehntel des gesamten britischen Schiffsbaues trägt, zu rechnen. Auch als Schiffsmaschinenbaugebiet ist Sunderland von großer Bedeutung. Zahlreiche Schiffswerften ziehen sich an den Ufern des Wear, an dessen Mündung in das Meer sich der Hafen von Sunderland ausdehnt, entlang.

Glanzstück britischer Piraterie

Deutscher Botschafter in Argentinien von den Briten ausgeraubt

DNB **Madrid**, 16. April. Die spanische Presse berichtet aus Lissabon über die unerhörte Behandlung, die der deutsche Botschafter Freiherr von Thermann auf der Ueberfahrt von Argentinien nach Portugal durch die Engländer erfuhr. Das spanische Schiff, mit dem der Botschafter reiste, wurde von englischen Hilfskreuzern angehalten und gezwungen, den Hafen Bathurst anzulaufen. Dort wurden der deutsche Botschafter und seine Frau von den Engländern untersucht und beraubt, obwohl er mündlich und schriftlich dagegen protestierte und auf die völkerrechtlich gültigen Abmachungen zwischen Deutschland und England verwies. Im Verlaufe dieser Untersuchung wurden dem deutschen Botschafter 2000 Dollar entwendet. Es wurde ihm nicht gestattet, bei der Durchsuchung seines Gepäcks anwesend zu sein, aus dem ihm gleichfalls von den Engländern zahlreiche Gegenstände, besonders Wäsche, Kleidung, Schuhe und Wertsachen, in einem Gesamtwert von etwa 10 000 RM gestohlen wurden.

Der Führer hat König Boris von Bulgarien das Goldene Großkreuz des Deutschen Adlerordens verliehen.

In den „freien" USA

Die Wahrheit über Mac Arthur bestraft

DNB **Berlin**, 16. April. General Mac Arthur, der feige nach Australien flüchtete, als die Lage auf der Bataan-Halbinsel unhaltbar wurde, sollte dennoch von der britischen und USA-Agitation zum Helden gestempelt werden. Zur Unterstreichung dieser Agitation scheute man nicht davor zurück, diesem Deserteur u. a. hohe Ordensauszeichnungen zu verleihen. In nüchtern denkenden Kreisen mußten diese äußerst zweifelhaften Ehrungen Zorn und Erbitterung auslösen, ohne jedoch zunächst in die Oeffentlichkeit zu dringen. Jetzt aber haben, wie „New York Daily News" berichtet, in Los Angeles einige beherzte Leute das Kind beim richtigen Namen genannt und behauptet, daß General Mac Arthur seine Truppen im Stich gelassen habe. Das war der demokratischen Obrigkeit zu viel. Man klagte sie der Verleumdung in Pamphleten gegenüber dem General Mac Arthur an, und zwei Personen wurden sofort in Haft genommen.

Frau Roosevelt will kandidieren

Der „Ruhm" ihres Gatten ließ ihr keine Ruhe

DNB. **Stockholm**, 16. April. Nach einer Meldung von „Svenska Dagbladet" aus Newyork rechnet man dort mit Bestimmtheit damit, daß Frau Roosevelt zu den nächsten Kongreßwahlen sich als Kandidatin aufstellen lassen wird. Die Präsidentin hat bereits eine Wohnung im 14. Wahldistrikt bezogen.

Wenn Frau Roosevelt sich jetzt eine eigene Plattform schaffen will, so ist das bei ihrem schon mehrfach erwähnten Geltungsbedürfnis nicht weiter wunderbar. Der Ruhm ihres Gatten läßt sie eben nicht schlafen.

Blut für Dollars

DNB. **Berlin**, 16. April. In einer Rundfunkansprache forderte Wendell Willkie das nordamerikanische Volk zu erhöhten Geldspenden für den Kampf Tschungking-Chinas auf. Bataan ist gefallen, Niederländisch-Indien ist verloren, und Indien wird zu Lande, zu Wasser und in der Luft bedroht, so jammerte Wendell Willkie seinen Mitbürgern vor. China ist daher unsere letzte Frontlinie; es kämpft unseren Kampf, und ich appelliere daher nicht nur an Ihre Herzen, sondern vor allem an Ihren Verstand; denn vom Widerstand der Chinesen hängt für uns viel ab.

Mit größerer Deutlichkeit hätte Willkie die Absicht der Vereinigten Staaten, sich durch „kalte" Dollars das Blut der Chinesen zu erkaufen, nicht aussprechen können, als durch seinen Appell an den Verstand der Nordamerikaner. Hier kommt der eiskalte, berechnende Geschäftssinn der USA-Finanzhyänen zum Ausdruck, der auch heute noch glaubt, Menschenblut sei wie jede andere Ware käuflich.

Ein jüdischer Mörder

Jude erschießt slowakischen Gendarmeriewachtmeister

DNB **Preßburg**, 16. April. Am 7. April wurde, wie erst jetzt bekannt wird, der slowakische Gendarmeriewachtmeister Andreas Pazitzky von Juden, die sich in den Wäldern im Bezirk Homenau (Ostslowakei) verborgen hielten, um ihrem Abtransport zu entgehen, erschossen. Die Wälder in der Umgebung des Tatortes wurden sofort von Gendarmen und Angehörigen der Hlinka-Garde umzingelt. 32 Juden wurden verhaftet und entwaffnet. Innenminister Mach kam in seiner wöchentlichen Rundfunkansprache an die Gardisten auf den empörenden Zwischenfall zu sprechen und gedachte in ehrenden Worten des den jüdischen Verbrechern zum Opfer gefallenen Gendarmeriebeamten. Anläßlich des Begräbnisses Pazitzkys in seiner Heimatgemeinde Clumec kam es zu erbitterten Kundgebungen der Bevölkerung gegen die Juden, deren strengste Bestrafung verlangt wurde.

12 Spitfire abgeschossen!

Verwegene Jagd an Flanderns Himmel

NDZ . . . (PK.) Es ist um die Mittagsstunde. Solch Wetter wie heute sah man selten an der Küste des Kanals. Tiefblau, wolkenlos spannt sich der Himmel von der flandrischen Küste hinüber zur Britischen Insel. Es ist richtiges Tommy-Wetter! Auf den Gefechtsständen der Jagdfliegerstäbe, auf den Befehlsstellen der Flakbatterien weiß man seit Tagen, daß der mit Macht auch hier am Kanal ein-



Neue große Erfolge unserer U-Boote

Wie das Oberkommando der Wehrmacht bekanntgab, versenkten deutsche Unterseeboote 120 000 BRT. feindlicher Handelsschiffstonnage, davon im Atlantik zwölf feindliche Handelsschiffe mit zusammen 104 000 BRT. Fast alle diese Schiffe, unter denen sich sieben große Tanker befanden, wurden unmittelbar unter der amerikanischen Küste torpediert. Bei den Erfolgen zeichneten sich die Unterseeboote des Kapitänleutnants Hardegen und des Oberleutnants zur See Lassen besonders aus. Unser Bild zeigt Ritterkreuzträger Kapitänleutnant Hardegen.

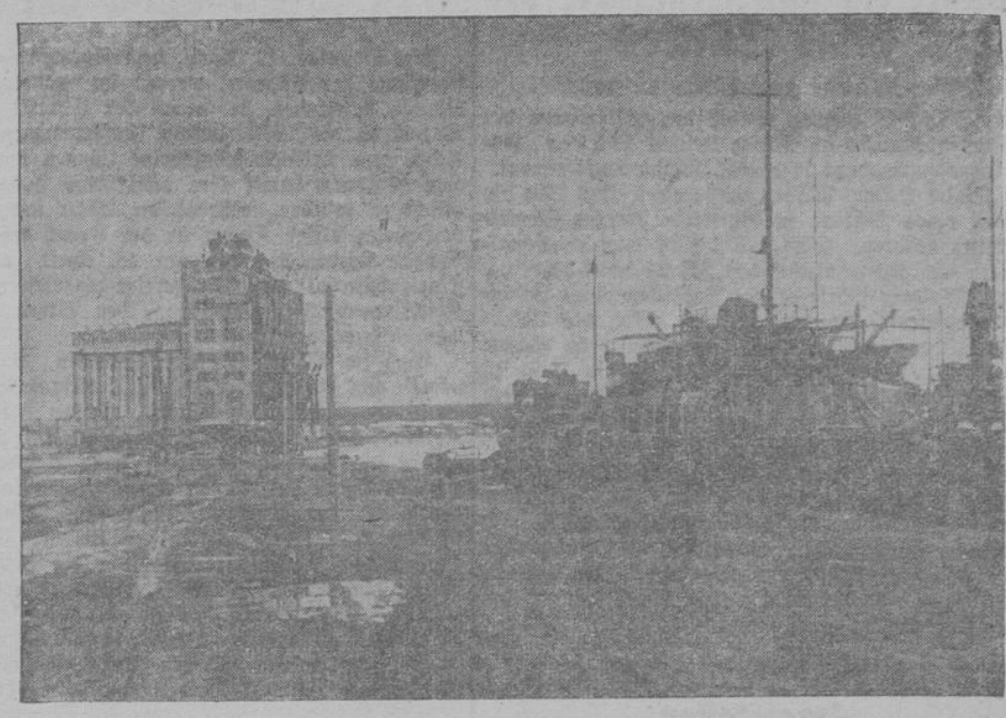
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Stephan (Wb.).

ein heißer Willkomm, der ihnen für ihren Besuch geboten wird.

Unter dem einsetzenden Dauerfeuer der Batterien hat sich der englische Verband auseinandergezogen. Jetzt ist er reif für unsere Jäger. Wie die Teufel fegen unsere Jäger heran. Man muß an die Luftschlachten der Sommermonate des vergangenen Jahres denken, an die harten Kämpfe der Non-stop-Offensive. Heute ist es wie damals. In-Nu haben sich die unheimlich raschen FW. an den Engländer festgebissen. Bis in die Stellungen unserer Küstenverteidigung ist das Hämmern der Kanonen zu hören. Angriff auf Angriff wird geflogen. Es ist eine verwegene Jagd an Flanderns Himmel. Schon kurvt eine Spitfire mit langer, weißer Benzinfahne aus den Feuerstößen der sie verfolgenden deutschen Maschine. Der englische Pilot versucht, im Tiefflug zur See hin auszubrechen. Aber dann sitzt ihm der Deutsche wieder im Nacken. Garbe um Garbe züngelt in den Bauch der Spitfire. Sie muß herunter — erbarmungslos! Wie ein Stein saust sie abgeschossen in den Bach vor der Küste. Es ist ein verbissenes Kurven und Kämpfen dort oben in der Luft. Der Engländer kämpft zäh und hartnäckig. Immer wieder sieht man Spitfires, die in tollen Turns und Sturzflügen sich absetzen, unsere Jäger zu unterfliegen und so die Sperre im Tiefflug zu durchbrechen versuchen. Aber unsere Jäger sind überall. Wieder ist eine Spitfire getroffen . . und wieder eine . . .

Auf dem Gefechtsstand herrscht Hochbetrieb. Ununterbrochen rasseln die Fernsprecher. Am laufenden Band sammeln sich die Gefechtsberichte der eingesetzten Gruppen und Staffeln unserer Jäger. Auf großen taktischen Karten, auf den Auswertetischen zeichnen sich in dicken Strichen und Kurven die Lageberichte der Luftkämpfe. Schon sind sechs Spitfire abgeschossen. Wieder rasselt der Fernsprecher. Ein Hurraruf schallt durch den Raum, den sonst nur die wortkarge Geschäftigkeit eines präzise arbeitenden Stabes erfüllt. Immer neue Erfolgsmeldungen kommen! Hauptmann S. erledigt seinen 24. Gegner, Oberleutnant B. seinen 11. Gegner und zwei andere Jagdflieger ihren 12. Engländer. 12 Spitfire in wenigen Viertelstunden abgeschossen! Acht davon schlugen brennend oder in Trümmer zerborsten in die Dünenhügel und Steilfelsen, vier versanken im Wasser des Kanals. Das war die Bilanz dieses einen Kampftages. Erfolg hatten die Engländer keinen.

Kriegsberichter Walter Bauer.



Aus einer ukrainischen Stadt

Den Bolschewisten ist es bei ihrem Abzug nicht mehr gelungen, den mit Getreide völlig gefüllten Riesensilo zu zerstören. PK.-Aufn.: Kriegsberichter Horster (Wb.).



Zehn Jahre NSV.

Am 18. April jährt sich zum zehnten Male die Geburtsstunde der NS.-Volkswohlfahrt. Aus kleinsten Anfängen zur größten Wohlfahrtsorganisation der Welt gewachsen, hat sich die NSV. in Krieg und Frieden tausendfach bewährt. — Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus ihrer segensreichen Tätigkeit. In einem Heim für Mutter und Kind, wo junge Mütter mit ihren Säuglingen Pflege und Erholung finden. Diese gesundheitliche Betreuung erholungsbedürftiger Mütter hat auch im Kriege keine Unterbrechung erfahren. Weltbild-NSV.

setzende Frühling dort drüben auf der Insel neue Hoffnungen und Wünsche geweckt hat. Die täglichen Einflüge aufklärender englischer Jäger, die immer wieder und häufiger unternommenen Versuche, Bombenangriffe auch bei Tage in das Gebiet des besetzten Frankreich vorzutragen, sind eindeutige Anzeichen dafür. Man will auf der Insel eine neue Offensive starten, das ist klar.

Und so ist der Engländer auch jetzt in diesen Mittagsstunden wieder auf dem Weg. Wie silberne Fische liegen die Keile der Britenbomber im leuchtenden Blau des Kanals, schon auf weite Entfernung klar auszumachen. Ein starker Pulk Spitfire ist als Jagdschutz beigegeben. Das Dröhnen der Motoren erfüllt die Luft mit einem dumpfen Orgeln, das immer mehr zunimmt, je näher sich der Verband an die französische Küste heranschiebt. 14 englische Bomber, 60 Spitfire zählen die Flugmelder, als der Verband über den deutschen Stellungen liegt. Und dann bricht mit einem Schlag die Hölle los. Aus den Mündungen der schweren Flakgeschütze brüllen die ersten Gruppen auf. Granaten in dunklen Sprengwolken. Es sind die Richtungsschüsse, die unseren Jägern den Weg weisen. Aus den Dünenbuckeln, in denen die Kanonen der leichten Batterien liegen, ballern die Maschinenwaffen los. Es ist

Der ehestörende Hahn . . .

Dem Bauern Janescu in einem Dorf bei Sofia passierte das Mißgeschick — wie er es nannte —, daß ihm eine Henne ein sonderbares Ei legte, aus dem ein Hähnchen schlüpfte, das drei Beine hatte. „Das bedeutet nichts Gutes", meinte der abergläubische Alte, und tatsächlich sollte er damit recht behalten. Er wollte die Mißgeburt gleich beiseiteschaffen, aber seine ganze Familie war dagegen, zumal sich das Ereignis schon herumgesprochen und ein übereifriger Reporter die Geschichte bereits in die Zeitung gebracht hatte. Seitdem rissen die Besuche auf dem einsam gelegenen Hof nicht mehr ab. Es war erstaunlich, welche Sensation ein junger Hahn mit drei Beinen erregte! Von Tag zu Tag wurde der Strom der Neugierigen größer, und endlich waren es Hunderte, die kamen, um das Naturwunder anzustaunen. Die geschäftstüchtige Bauersfrau erhob Eintrittsgelder und glaubte damit ein gutes Geschäft zu machen. Aber leider war dem nicht so. Denn die Menge der Besucher zertrampelte dem Bauern seine gesamten Felder und Gärten, so daß er einen großen Schaden hatte. Als die Polizei von den Ereignissen erfuhr, wurde die Bäuerin obendrein noch wegen groben Unfugs bestraft, weil sie den Aberglauben ihrer Mitmenschen gefördert und daraus Nutzen gezogen habe. Außer dem Feldschaden hat nun der Bauer auch noch die Polizeistrafe zu tragen. Endlich wurde ihm die ganze Sache zu dumm, und er drehte dem Gockel kurzerhand den Hals um. Nun aber geriet er mit seiner besseren Ehehälfte in einen solchen Streit, daß sie ihm einfach auf und davon lief. — Alles wegen eines Hähnchens . . .

Die Felsenfestung in der Bucht von Manila

Corregidor im Feuerhagel der Japaner
Endlose Gänge mit Eisenbahnen

Die Vorgänge auf der Halbinsel Bataan heben das Interesse dieser japanischen Front in den Blickpunkt der Weltöffentlichkeit. Mit dem Zusammenbruch Bataans verlieren die Amerikaner in gewissem Sinne ihre letzte große Verteidigungsposition auf den Philippinen; dies leuchtet ein, wenn man bedenkt, daß nach der schnellen Eroberung Manilas, der Hauptstadt der Philippinen, durch die Japaner den amerikanischen Streitkräften als letzte Zuflucht nur die der weiten Bucht von Manila vorgelagerte, nunmehr von den Japanern schwer bedrohte Inselfestung Corregidor blieb.

Von dieser Insel hat man in den letzten Jahren kaum etwas gehört, und das hatte seinen guten Grund: die Amerikaner haben sie in den letzten Jahren nämlich zu einer Art Südsee-Gibraltar ausgebaut, das ihnen daraufhin als uneinnehmbar galt. Die riesigen Geschütze bestreichen die weiträumige Bucht von Manila und beherrschen vollständig mit ihrem Feuer die Halbinsel Bataan. Die Munition und vor allem die Granaten für die großkalibrigen Geschütze sind in den vielen unterirdischen Gängen und Bunkern untergebracht und können im Falle der Gefahr mit kleinen Bahnen heraufbefördert werden. In endlosen Gängen liegen die schweren Geschosse in fünf Stapeln übereinander. Diese Tunnels und Vorratsräume sind mehrere Meter tief unter der Erdoberfläche in die Felsen eingesprengt und oben gegen Fliegersicht durch eine Urwaldvegetation getarnt, so daß die Ausgänge und sonstigen oberirdischen Anlagen kaum zu entdecken sind. Ueber den tiefgelegenen Munitionsgängen laufen Tunnels mit zweigleisigen Schnellbahnen, die die einzelnen Festungswerke miteinander verbinden. Die wie Terrassen abfallenden Hänge sind mit schweren Batterien und starken Abwehrgeschützen übersät, deren Tarnung, wie schon oben gesagt, hier leicht durchführbar ist. Aus der einzigartigen Art der Befestigung dieses Felseneilands erkennt man, wie wichtig den Amerikanern dieser Stützpunkt sein muß; und sie waren bisher arg stolz auf dieses „imposante Bollwerk auf der Philippineninsel Luzon", dem — wie amerikanische Blätter meinen — niemand etwas anhaben könne.

Rechts von der Einfahrt zur Manila-Bucht liegt die Felsenfestung Corregidor wie eine natürliche Sperrmauer; die Seite, die der Haupteinfahrt zum Hafen gegenüberliegt, hat eine gabelförmige Gestalt und bildet so sichere kleine Schutzhäfen. Die verhältnismäßig schmale, langgestreckte Insel ist, wie die meisten kleineren und größeren Südseeinseln, vulkanischen Ursprungs, weist allerdings heute keine tätigen Vulkane mehr auf.

Seit Jahrzehnten sind deutsche Forscherexpeditionen bemüht gewesen, die Insel geographisch, geschichtlich und kulturell zu erschließen; die letzte, erst vor einigen Jahren zurückgekehrte Expedition hat neue bedeutende Ergebnisse gebracht über die Vulkanlandschaft und die üppige Pflanzenwelt, über die Täler und Regenwälder, über die Tiere und schließlich auch über die Volkssitten und -bräuche der Bewohner, die eine verhältnismäßig hohe, eigenartreiche Kultur besitzen.

Selbst die Archäologen haben hier ein reiches Betätigungsfeld gefunden, und ihre Ergebnisse dürften der weiteren Erforschung der vielen malaiischen Fragen zugute kommen.

Heute liegt die über drei Meilen sich erstreckende Inselfestung Corregidor im Feuer der unablässigen japanischen Angriffe; und es ist zu verstehen, wenn die Amerikaner sehr darum in Sorge sind.

Ein Kapitel Kulturgeschichte

Historische Gasthäuser Sachsens

Das gewerblich betriebene deutsche Gasthaus, wie es uns überliefert ist, entstammt dem späteren Mittelalter. Zuvor unterhielten die damaligen Stände, die Ritter, Kaufleute und Handwerker ihre Herbergen und Schenken, und die Kirche sorgte für die Unterbringung von Pilgern und hilfsbedürftigen „Elenden" (Ausländern). Die Bezeichnung Kretscham mit dem „Kretschmar" (Wirt) hat sich ja in Ostsachsen bis heute erhalten. Oft fanden die Gerichtssitzungen in solchen Kretschams statt, die vor allem in der Lausitz anzutreffen sind. Auch heute wahren sie den Ruf gastlicher Tradition durch behaglichen Aufenthalt.

In großem Zusammenhang werden diese heimatgeschichtlichen Ueberlieferungen durch das einmalige meisterhafte Werk „Kulturgeschichte der Gaststätte" von Prof. Dr. Friedrich Rauers gerückt, das kürzlich im Berliner Verlag Alfred Metzner erschienen ist. Im Sinne des Geleitwortes von Staatssekretär Esser ergründet der Forscher in dieser Lebensarbeit die Entwicklung der Gaststätte als Kultur- und Gemeinschaftsspiegel durch Zeit- und Erdräume und verweilt in Text und Bild mit besonderer Liebe bei den historischen Gaststätten der deutschen Gaue.

In der sächsischen Hauptstadt Dresden hat das Trompeterschlößchen eine besonders eigenartige Geschichte. Vor 300 Jahren erhielt eine Trompeterwitwe das Schankrecht, und daran knüpfte sich die Sage von einem Trompeter, der durch sein Blasen die in dem ehemaligen Jagdschloß spukenden Geister vertrieb. Wilhelm Raabe läßt den „Abu Telfan" in den (nicht mehr bestehenden) Drei Palmzweigen spielen, und bei Mutter Unger in Loschwitz verkehrte nebst anderen Künstlern Ludwig Richter. Der Dichter Otto Ludwig hat im Trompeterschlößchen mehrere Jahre gewohnt. Den „Erbförster" hatte er schon vorher in den Meißner Drei Rosen geschrieben. Die Elbstadt der Albrechtsburg besitzt überhaupt alte gastliche Ueberlieferungen. Eine Pilgerherberge „Elender Kretschmar", die um 1500 bestand, wurde später privater Gasthof, dessen Gerechtsame im 18. Jahrhundert auf das Goldene Schiffchen übergingen.

Blauer Stern, Löwe, Goldene Sonne Winkelkrug, die Bäckerei und Weinstube von Franz Menzel blicken gleichfalls auf Jahrhunderte zurück und hegen eine Stimmung, die manchen Weitergereisten traulich anspricht. Im Goldenen Ring, wo 1813 Goethe abstieg, hat während des Krieges zwischen August dem Starken und Karl XII. der sächsische Adel sorgenvollen Rat gehalten.

Die Frachtfuhrleute entwickelten ein Brauchtum, bei dem das „Hänseln" der Neulinge am Wirtstisch eine heitere und manchmal recht derbe pädagogische Rolle spielte. Unter den Kaufleuten war das Hänseln gleichfalls üblich.



Unsere Infanterie greift ein

Infanteristen marschieren in die Bereitstellungen zu dem vorgesehenen Angriff gegen bolschewistische Bunker und Feldstellungen. PK.-Aufn.: Kriegsberichter Langl (Wb.).

Wieder ein Ritterkreuzträger des Gaues Moselland

Major Mäder vom Führer ausgezeichnet

NSG. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Helmut Mäder, Bataillonskommandant in einem Infanterie-Regiment.

Major Helmut Mäder wurde am 5. Juli 1908 als Sohn eines Lehrers in Rotterode (Kreis Schmalkalden) geboren. Seit März 1936 war er Hauptmann und Kompaniechef des IR 80 in Koblenz. Im Ostfeldzug führte er ein Bataillon eines Infanterieregiments, das den Auftrag hatte, die Uebergänge über einen wichtigen Flußabschnitt im Raume südöstlich von Charkow handstreichartig in Besitz zu nehmen und einen Brückenkopf zu bilden. Major Mäder, in der Flanke seines Regiments eingesetzt, wehrte — selbst in vorderster Linie kämpfend — einen plötzlichen Feindangriff ab, jagte die Bolschewisten über eine zerstörte Eisenbahnbrücke und durchbrach im Nachstoß die feindliche Abwehrfront. In schweren Häuserkämpfen zwang er die Bolschewisten über den Flußabschnitt, bildete einen Brückenkopf und schuf so die Voraussetzungen für den erfolgreichen weiteren Einsatz seines Regiments.

Gemeinschaftserziehung auf Staatskosten

Für Jungen und Mädel, die Lehrer werden wollen

Im Einvernehmen mit den sonst beteiligten Stellen und unter Aufhebung der bisher zu dieser Angelegenheit ergangenen Vorschriften hat der Reichserziehungsminister mit Wirkung vom 1. April 1942 ab eine zusammenfassende Regelung für die Unterhaltsbeiträge der Erziehungsberechtigten der Jungen und Mädel der Lehrerbildungsanstalten erlassen. Die Kosten des mit der Gemeinschaftserziehung der Jungen und Mädel der Lehrerbildungsanstalten verbundenen Unterhalts, insbesondere der Unterkunft, Verpflegung, der Bekleidung und des Taschengeldes, trägt hiernach der Staat, in den Reichsgauen das Reich. Die Erziehungsberechtigten brauchen also für den Unterhalt nicht aufzukommen, sondern sollen einen Beitrag dazu leisten, dessen Höhe sich nach ihren wirtschaftlichen Verhältnissen richtet. Diese Unterhaltsbeiträge nehmen aber nicht nur auf die Einkommensverhältnisse, sondern auch auf die Zahl der zur Familie gehörenden unversorgten Kinder Rücksicht. Eine Tabelle setzt nach diesen Gesichtspunkten die monatlichen Unterhaltsbeträge fest. Sie betragen zwischen 4 und 50 Mark, je nach den Verhältnissen des Einzelfalles. Der höchste Satz von 50 Mk. kommt in Betracht, wenn das Monatseinkommen des Erziehungsberechtigten einschließlich der Sachbezüge 451 bis 500 Mark beträgt und nicht mehr als 1 oder 2 Kinder vorhanden sind, für die Lohnsteuerermäßigung gegeben wird. Generell sind 50 Mark Unterhaltsbeitrag zu leisten, wenn das Monatseinkommen mehr als 500 Mark beträgt. Außer dem Unterhaltsbeitrag nach der Tabelle haben die Erziehungsberechtigten ein Taschengeld für die Jungen oder Mädel nicht mehr zu zahlen.

Gegen Schleich- und Tauschhandel

Die neue Verordnung der Reichsregierung zur Ergänzung der Kriegswirtschaftsverordnung vom 25. März hat die Möglichkeit zu einer verschärften Bekämpfung des Tausch- und Schleichhandels geschaffen. Der Reichsminister der Justiz hat daraufhin die Staatsanwaltschaft zu schärfstem Durchgreifen angewiesen. Die Anweisung besagt unter anderem: Wer im Handel oder Gewerbe an Erzeugung und Umlauf der Güter mitzuwirken hat, die in der Kriegswirtschaft für den zivilen Bedarf zur Verfügung gestellt werden können, hat sie an seinem Teile denjenigen Verbraucherkreisen zuzuführen, für deren Bedarf sie bestimmt sind. Keineswegs darf er aus eigennützigen Gründen den Lauf der Waren stören. Er darf sie nicht zwecks Befriedigung eigener Wünsche zur Anlegung eines Hamsterlagers oder zu Tauschzwecken abzweigen noch zur Erlangung von Sondervorteilen im Schleichhandel absetzen. Tausch- und Schleichhandel verknappen die ohnehin im Kriege zugunsten des Wehrmachtsbedarfes beschränkten Vorräte unnötig weiter zu Lasten des Verbrauchers. Wer im Gewerbe oder Beruf aus eigensüchtigen Gründen zu Tausch- und Schleichhandel greift, entzieht sich der im Vorspruch der Kriegswirtschaftsverordnung ausgesprochenen Pflicht, die Fortführung eines geregelten Wirtschaftslebens zu gewährleisten und verletzt die Treuhänderstellung, die ihm gegenüber der Allgemeinheit obliegt. Vor allem aber erschüttert er das Vertrauen in eine billige gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Güter, stört die innere Front und zeigt sich des Geistes unwürdig, in dem der Soldat an der Front täglich sein Leben für die Heimat einsetzt. Ebenso verwerflich ist es, wenn der Kaufmann oder sein Gefolgschaftsmitglied Schmiergelder entgegennimmt oder wenn ein Handwerker aus dem durch den Krieg entstandenen Mangel an Arbeitskräften ein Geschäft macht, indem er die eigene Leistung von der Zusage oder Gewährung von Sondervorteilen abhängig macht.

Aufnahme der Zehnjährigen in die HJ

Am Sonntag, 19. April, dem Vorabend des Geburtstags des Führers, werden im ganzen Reich Appelle stattfinden, bei denen der Geburtsjahrgang 1931-32 in die Hitlerjugend aufgenommen wird. Ueber eine Million zehnjährige Jungen und Mädchen beginnen damit ihre achtjährige Jugenddienstpflicht zu erfüllen, während die Väter und Brüder von vielen dieser Kinder an der Front stehen. Die Appelle werden am Samstag, 18. April, auf der Marienburg mit einer Reichsfeier eingeleitet, in der Reichsjugendführer Axmann zu den Eltern und der Jugend sprechen wird.

Auch im Mittelpunkt der örtlichen Aufnahmeappelle am 19. April steht die Verlesung der Botschaft des Reichsjugendführers. Daran schließt sich die Aufnahme der Jungen in die Fähnlein, der Mädel in die Jungmädelgruppe. Eine Ansprache des Hoheitsträgers der Partei beendet den Aufnahmeappell. Mit der Aufnahme erhalten die Zehnjährigen zugleich das Recht, Uniform zu tragen. Es sind Maßnahmen in Vorbereitung, die die Inanspruchnahme dieses Rechtes trotz dem Kriege erleichtern werden. Irgendwelche Beitragspflichten entstehen durch die Erfüllung der Jugenddienstpflicht nicht.

Die Knaben und Mädchen dürfen nicht gleich den Ehrennamen „Pimpf" oder „Jungmädel" führen. Sie sollen sich dieses Recht erst durch den im ersten oder zweiten Jahr der Zugehörigkeit zur HJ zu erbringenden Nachweis verdienen, daß sie gewisse Mindestanforderungen erfüllen. Das geschieht durch Ablegen der Pimpfenprobe oder der Jungmädelprobe. Bei der Pimpfenprobe werden folgende Anforderungen gestellt. 60-m-Lauf in 12 Sekunden, Weitsprung auf 2,75 m, Schlagballweitwurf auf 25 m, Tonisterpacken, Teilnahme an einer eineinhalbtägigen Fahrt, Kenntnis der Schwertworte des Jungvolkjungen, Kenntnis des Horst-Wessel-Liedes und des HJ-Fahnenliedes. Die Jungmädelprobe besteht aus: 60-m-Lauf in 14 Sekunden, Weitsprung auf 2 m, Ballweitwurf auf 12 m, zwei Rollen vorwärts, danach Aufstehen ohne Hilfe der Hände, zwei Rollen rückwärts. Laufen durch ein schwingendes Seil und Teilnahme an einer eintägigen Fahrt.

Die in der Pimpfenprobe erwähnten Schwertworte des Jungvolkjungen lauten: „Pimpfe sind hart, schweigsam und treu, Pimpfe sind Kameraden. Des Pimpfen Höchstes ist die Ehre." Die Erziehung der Jungmädel ist nach folgenden Leitworten ausgerichtet: „Jungmädel, sei Kamerad, sei treu, gehorsam, tapfer und verschwiegen. Jungmädel wahre deine Ehre."

Die Besoldung der Lehrer

Eine reichseinheitliche Besoldungsregelung ist am 1. April in Kraft getreten. Die Lehrkräfte an den Hauptschulen und den ihnen gleichgestellten Einrichtungen erhalten danach künftig ein Anfangsgehalt von 3300 RM und ein Endgehalt von 5800 RM jährlich. Damit wurde zwischen dem Endgrundgehalt eines Volksschullehrers und eines Hauptschullehrers die Spanne festgesetzt, die früher in Preußen zwischen dem Volksschullehrer- und dem Mittelschullehrergehalt bestand, nämlich 800 RM jährlich. Die Leiter von Hauptschulen bis vier Klassen und die Konrektoren erhalten ein Jahresgehalt von 3500 RM bis 6200 RM, Leiter von Hauptschulen mit fünf bis sieben Klassen 3600 RM bis 6600 RM, Leiter von Hauptschulen mit acht und mehr Klassen 4300 RM bis 7000 RM. Gleichzeitig wurden sämtliche beamtete Lehrer an den öffentlichen Haupt- und Mittelschulen zu unmittelbaren Reichsbeamten erklärt.

Aus dieser Besoldungsregelung für die Hauptschul-Lehrkräfte wurden zugleich notwendige Folgerungen für die Hauptlehrer und die Rektoren an Volksschulen gezogen. Die Hauptlehrer wurden der Besoldungsgruppe 4 b 1 zugeteilt (4100 RM bis 5800 RM), und den Rektoren an Volksschulen mit sieben bis vierzehn Schulstellen wurde die unwiderrufliche Stellenzulage von 200 RM jährlich zugesprochen. Die Sonderstellung der Hilfsschule, die höhere Ausbildung der Lehrkräfte an diesen Schulen und ihr entsagungsvoller Dienst gaben Anlaß zu einer Berichtigung ihrer Besoldung. Sie wurden in die Besoldungsgruppe 4 b 2 (3000 RM bis 5500 RM) eingereiht. Die neue Besoldungsregelung hat vor allem die Aufstiegsmöglichkeiten im Volksschullehrerberuf wesentlich verbessert.

Gerichtssaal

Untreue und Urkundenvernichtung
1½ Jahre Gefängnis

Wissen. Die Strafkammer Siegen befaßte sich mit einer Sache, die bereits geraume Zeit zurückliegt, in Wissen z. Zt. aber viel Staub aufgewirbelt hatte. Die Anklage richtete sich gegen einen früheren Geschäftsführer der Zweigstelle eines Großunternehmens der Lebensmittel- und Textilbranche sowie gegen den stellv. Geschäftsführer. Den Angeklagten lag zur Last, gemeinsam Betrug in einem besonders schweren Fall, schwere Urkundenfälschung und Urkundenvernichtung begangen zu haben. Ueber erhebliche Mengen Lebensmittel, die aus dem Wissener Gebiet und auf dem Kölner Großmarkt bezogen worden waren, bestand keine ordnungsmäßige Buchführung. Die Angeklagten gaben zu, höhere Beträge in die von den Markthändlern vorher blanko quittierten Zahlungsanweisungen eingesetzt, die Belege zum Teil mit falschen Unterschriften versehen und auf diese Weise ihre Firma nach und nach um rund 30 000 RM geschädigt zu haben. Ferner lag den Angeklagten zur Last, eine Menge Urkunden, Kassenzettel, Abrechnungen usw. vernichtet zu haben, um sie dadurch vorsätzlich einer Ueberprüfung zu entziehen. 17 000 RM Schadensumme sind inzwischen auf dem zivilen Vergleichswege zurückerstattet worden. Das Urteil lautete gegen den Geschäftsführer und seinen Stellvertreter wegen der oben genannten Straftaten auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und 500 RM Geldstrafe bzw. ein Jahr Gefängnis und 500 RM Geldstrafe.



Vom Nutzen und Schaden des Maulwurfs

In Gärten und auf den Aeckern findet man häufig, und besonders jetzt mit beginnendem Frühling wieder aufgestoßene Erdhaufen. Sie rühren meist von einem lebenden „Blindgänger" her, dem unterirdisch wühlenden Maulwurf. Gärtner und Landwirt kennen den Wert der Arbeit dieses Finsterlings, der den Schoß der Erde von schädlichen Würmern, Engerlingen und dergleichen befreit und manche schädliche Schnecke, manches Insekt in seine Tiefe hinabzieht und verzehrt. Ein Maulwurf verzehrt täglich das Anderthalbfache seines Lebendgewichtes, also etwa ein Viertelpfund Insektenlarven und Würmer. Wenn im Winter die Insektenlarven und Würmer sich in frostfreie Tiefen hinabziehen, folgt er ihnen als hartnäckiger Verfolger, gönnt sich also durchaus keinen Winterschlaf. Der Gärtner und der Landwirt kennen seine Charaktervorzüge und achten seinen Lebensanspruch, wenn er auch gelegentlich durch sein Wühlen die Wurzeln junger Pflanzen lockert. Niemals aber beißt er sie durch; er ist nun einmal kein Vegetarier. Es genügt, wenn man ihn auf den Wiesen gewähren läßt und die Haufen alle 14 Tage mit der Schaufel auseinanderwirft. Auf den Feldern mit jungen Pflanzen läßt man seine Gänse, durch Kinder festtreten. Diese binden sich hierfür Brettchen unter die Schuhe. Von Ziergasen und Blumenbeeten hält man ihn fern, indem man die Flächen mit Petroleum-Emulsion — tausendfach Petroleum — begießt. Mistbeete beschützt man durch Einlegen eines Drahtgeflechtes auf den Boden unter den Mist. Nur in Dämmen und Deichen kann er nicht geduldet werden, da seine Gänge diese durchlässig machen. Will man ihn verscheuchen, legt man kleine Stückchen Calcium-Carbid in die Gänge, das sich zu Acetylen-Gas zersetzt und den Maulwurf vertreibt. Erdhaufen, die mit Gras vermischt sind, sind Machwerke der Wühlmaus, die unbarmherzig zu vernichten ist.

Ehrentafel

Feldwebel Theo Hönniger, Betzdorf, EK 1. Kl.

Feldwebel Herbert Graf aus Wissen (Koblenzer Straße 13), EK 2. Kl.

Hochzeit in Singapore

Roman von Alexander von Thayer

Erschienen im Horn-Verlag Berlin SW 11

1. Fortsetzung.

Mit fast lautlos arbeitenden Maschinen glitt die „Columba" in die Tropennacht hinein.

Christa stand am Bug des Schiffes. Delphine schossen durch das dunkelschwarze Wasser, glühten auf wie feurige Raketen.

Nie hatte Christa gewußt, daß es solche Stunden voll tiefer Ruhe gab, Stunden, in denen aller Kummer in ihr verstummte. Stunden voller Wunschlosigkeit.

Hier vorne war es finster, nur die Positionslichter glühten durch die Nacht, rot und grün, wenn sie nach rückwärts sah. Leise hob und senkte sich das Schiff, als verspürte es das Atmen des Ozeans.

Christas Herz war in Harmonie mit dem Weltall. Sie begriff auf einmal den Rhytmus der Sterne, sie war ganz hingegeben und doch ohne Sehnsucht, weil sie begriff, daß sie nicht mehr einsam war.

Neben Christa stand Carlos. Zwischen ihnen spannte sich eine schwere stählerne Trosse, die sich im Dunkel der Nacht gegen den Vormast zu verlor. Charlos lehnte sich an diese Stahltrosse, er sah aufmerksam nach vorne. Der Ozean war leer. Christa konnte es in dem Dunkel nicht erkennen, ob er die Augen offen hatte, konnte es nicht sehen, wie er sie manchmal von der Seite her anblickte.

„Vor vier Tagen" habe ich Sie das erste Mal hier gesehen, sagte Charlos. Es war mir, als hätte ich schon lange auf sie gewartet.

Wenn das Schiff sich zur Seite neigte, wurde Christa gegen die Stahltrosse gedrückt. Dann spürte sie seinen Arm, seine Schulter.

Sie vermochte kaum zu sprechen, wollte sich nicht rühren.

„Es ist hier sehr schön, nicht wahr," sagte er. Aber seine Stimme klang spöttisch.

Sie hätte ihm gerne gesagt, wie geheimnisvoll es hier war, das Auf- und Abtauchen, der unendliche, finstere Ozean, das rote Licht auf der Brücke wie ein glühendes Auge. Aber sie schwieg.

„Ich weiß so gar nichts von Ihnen", sagte er plötzlich. „Sie kommen aus einer anderen Welt. Aus Deutschland. Als ich Kind war, erzählten mir meine Eltern von Deutschland. Von Wäldern mit hohen Tannen, von Flüssen und Bächen und von kleinen Mühlen, die neben den Buchen standen. Sie sind sehr heiter, die Menschen in Deutschland."

„Das mag wohl stimmen", gab Christa zu, „aber ich weiß davon nichts. Ich lebe mit meiner Mutter in einem kleinen Haus nahe am Rhein. Wir haben viel Leid durchgemacht. Mein Vater wurde 1914 von den Engländern gefangen genommen."

„Er war im Kriege?"

„Nein. Er wollte die Heimat erreichen. Wir lebten auf Java. Ich war damals noch ein Kind. Die Engländer haben Vater vom Schiff heruntergeholt und nach Singapore gebracht."

„Und nach dem Kriege, da kam er doch frei?"

„Nein, Vater nicht." Christa ballte die kleine Hand zur Faust.

„Sie behaupteten, daß Vater während des Inderaufstandes in Singapore einen Fluchtversuch gemacht hätte. Man beschuldigte ihn des Einverständnisses mit den Aufständischen. Es sollen damals viele Engländer ums Leben gekommen sein. Vater wurde zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt."

Mehr sagte Christa nicht. Irgend ein dunkles Gefühl warnte sie, diesem Manne zu viel anzuvertrauen. Sie wunderte sich selbst, daß sie hier Abend für Abend neben ihm stand. Was war er wirklich? Ein Matrose doch nicht? Vielleicht ein Abenteurer?

Charlos schien ihre Gedanken erraten zu haben.

Wir alle sind Abenteurer, sagte er. Abenteurer der See.

Wer einmal in die weiten Ozeane hinauszieht, den hält es nicht mehr daheim. Und dann —

„Und dann?" bat Christa, als Carlos plötzlich abbrach.

Und dann trifft man einen fremden Menschen, den man nie gesehen hat," fuhr Charlos fort. Er sah dabei aufmerksam nach vorne aus, während sich der Bug gleichmäßig hob und senkte.

„Man grüßt ihn zum erstenmal, etwas scheu, weil man ihn noch nicht kennt, man gibt ihm die Hand. Man hat Angst, daß man sich geirrt hat. Und doch erkennt man, daß es kein Irrtum sein kann. Man weiß alles von diesem Menschen, man kennt schon den Klang seiner Stimme. Es ist gar kein fremder Mensch. Es ist nur ein Wiedererkennen."

Christa schwieg. Was dieser fremde Matrose ihr da sagte, hatte sie eben genauso gefühlt. Ebenso gedacht.

„Bist du es wirklich? fragte man sich dann," fuhr Charlos fort. Es ist etwas Unsichtbares, das zwei Menschen verbindet.

Schon seit langem. Man braucht gar nicht erst zu sprechen. Verstehen Sie mich, Christa? Ich darf Sie doch so nennen."

Christa gab keine Antwort. Sie sah auf das Meer.

Seit ich Sie kennen gelernt, haben alle Dinge auf einmal für mich ein neues Gesicht bekommen," sagte er.

„Mein Dienst hier, mein ganzes Leben, das irgendwie dunkel vor und hinter mir liegt, wurden mir auf einmal gleichgültig."

„Sie haben aber doch einen Beruf, ein Ziel?"

„Nein, kein Ziel," sagte Charlos. „Ich denke nur an heute. Heute, weil Sie neben mir hier auf dem Vorschiff stehen."

Es klang so sicher und stark, wie er das sagte.

Und doch war etwas da, was Christe erregte. Zur Vorsicht mahnte, etwas Fremdes, Feindliches! Eine Gefahr!

Jetzt hob eine Welle das Vorschiff in die Höhe. Christa mußte sich an der Stahltrosse festhalten.

„Ohne Sie würde ich jetzt Angst haben", sagte sie.

„Ich stehe ja neben Ihnen", gab er zurück. Sein Arm schob sich um ihre Schulter, zog sie fest an sich.

„Lassen Sie mich los", bat Christa. Beinahe demütig.

Er aber zog sie noch fester an sich, seine Augen versuchten die ihrigen trotz der Dunkelheit zu erspähen.

Sie starrte in diese Augen, sie sah auf seinen Mund. Plötzlich fühlte sie einen Kuß auf ihren Lippen brennen.

Lassen Sie mich sofort los . . . ich schreie!" stieß sie hervor.

Carlos lockerte die Umklammerung seiner Arme. Christa sank gegen die Reeling. Scham und Zorn wallten in ihr auf.

„Das ist schändlich . . . schändlich . . ." schluchzte sie. „Ich habe Ihnen vertraut."

„Christa", sagte er. Der Name war ihm fremd, er besaß so einen eigenen Klang. Aber er sprach ihn weich aus, weich und doch männlich hart.

„Seien Sie mir nicht böse!" bat er.

„Sie hätten das nicht tun dürfen," sagte sie etwas ruhiger geworden. Ich bin hier so wehrlos, das sollten Sie achten. Ich habe mich in Ihnen getäuscht. Schade."

Carlos wollte sich ihr nähern.

„Kommen Sie mir nicht nahe," sagte sie nochmals. Sie hielt ihre Arme wie zur Abwehr ausgestreckt." Ich bin nicht so, wie Sie es vielleicht gedacht haben.

Aber es war meine Schuld. Ich hätte nicht hierherkommen dürfen. Sie haben das mißverstanden. Leben Sie wohl . . ."

Carlos spürte die Erregung, die in ihrer Stimme zitterte.

Von der Schiffsglocke schlug es jetzt vier mal an. In harten, kurzen Schlägen.

Carlos wandte sich um und gab das Signal auf der Glocke zurück, die hinter ihm über der Ankermaschine hing.

Als er sich wieder umwandte, war Christa verschwunden.

Er beugte sich wieder über die Reeling und sah voraus.

Raubfische lauerten reglos und duckten sich schaukelnd unter der Kraft der Dünung. Wenn das Schiff über sie hinwegfuhr, schnellten sie mit einem einzigen Schlag davon, eine phosphoreszierende, leuchtende Spur zurücklassend. In endlosem Silber verlor sich hinter dem Schiff der Schaumstreifen des Kielwassers, der sich im fahlen Licht des Mondes zu einem Fächer weitete. Zwischen Wage, Orion und Venus leuchteten Myriaden von Sternen. Der Weltenraum war ein einziges Lichtmeer.

Christa stand noch lange oben auf dem einsamen Bootsdeck, der nächtliche Himmel machte sie klein und hilflos . . .

Nur ihr Herz pochte leise den Takt mit den großen, dumpfen Maschinen. Ein Meteor zog über die Milchstraße seine Flammenspur, zischte auf und erlosch. Irgendwo im Osten, im Ozean.

Vater . . .! dachte Christa. Dort ist Vater . .!

*

Auf die Palmen und Blumen des Hotelgartens brannte die südliche Sonne, wie sie um diese Jahreszeit über Singapore und dem lachenden Land, das die Stadt umblüht, zu scheinen pflegt.

Aus den vielen Gärten, in denen Granatblüten und gelbe Mandelbäume wie Riesensträucher aufleuchteten, stieg ein süßer, durchdringender Geruch, fast betäubend. Auf den bunten Blüten wiegten sich große, violett schimmernde Schmetterlinge.

Fortsetzung folgt.

Aus dem Heimatgebiet

Freitag, den 17. April 1942

Leitgedanke für heute

Die Verbundenheit des deutschen Volkes mit seiner Wehrmacht und die Gewißheit, einen Kampf auszufechten, der den Völkern Europas auf tausend Jahre Sicherheit geben soll, vermittelt uns die Kraft, alle auftretenden Widerstände zu überwinden. An den Leistungen unserer Soldaten gemessen, ist keine Aufgabe, die wir zu Hause zu erfüllen haben, zu groß.

Amt Betzdorf

Die ersten Maikräuter vom Westerwald sind da

Von der Elkenrother Mauer brachten Waldbesucher schon die ersten Maikräuter mit. Trotz des langen Winters ist also der Waldmeister, das duftende Kraut bereits aufgewacht. Man findet ihn in unserer Heimat meist nur in Buchenwaldungen. Wer um seinen Standort nicht Bescheid weiß, läuft sicher stundenlang vergebens umher. Nur die Waldleute, die Jäger, Förster und Kräutersucher wissen wo er steht und sind zeitig zur Stelle wenn die ersten Sterne sich erschließen. Allen Sammlern des Waldmeisters möchten wir die dringende Bitte ans Herz legen, die zarten Pflänzchen schonend zu behandeln, damit das wunderbar duftende Maikraut nicht noch mehr verdrängt wird. Niemals dürfen die Pflanzen mit den Wurzeln ausgerissen werden. Auch soll man sie nicht mehr in der Blüte brechen, weil dann das Aroma verlogen ist. Denke jeder daran, daß auch unsere Nachfahren noch gerne eine leckere Maibowle trinken oder ihren Tabak mit ein paar Kräutlein verschneiden möchten.

Sonntag Schauturnen der Nb. Sportgemeinschaft

Wie schon im Sportteil bekanntgegeben, veranstaltet die Reichsbahn-Sportgemeinschaft am kommenden Sonntag nachm. um 4 Uhr in der Bürgergesellschaft ein großes Schauturnen, das unter dem Motto „Leibesübungen nun erst recht" steht. Schon in diesem Leitmotiv wird dargetan, daß die Sportgemeinschaft ihren Betätigungswillen auch trotz der starken Dezimierung der Kräfte zum Ausdruck bringen will. Ein Blick auf das Programm läßt erkennen, daß alle Turn- und Sportarten nach wie vor gepflegt werden und daß im Kreis der aktiven Turnsportler jede Altersklasse vertreten ist. Wir nennen die Turnspiele, Lauf- und Körperschule, Geräteturnen, Boxen, Rollschuhlauf und was sonst noch zu den gymnastischen Uebungen im modernen Turnen zählt. Für die Mitwirkenden wird die schönste Anerkennung ihrer Regsamkeit in einem vollbesetzten Haus bestehen, weshalb wir alle Vg. bitten, der Veranstaltung ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

Eine Zuschrift an uns

Ueber eine Beobachtung, die in der letzten Woche anläßlich des Obstverkaufs für Kinder in den hiesigen Geschäften gemacht wurde, schrieb uns ein Volksgenosse ein kleines Kapitel, das alle, die es angeht, beherzigen sollten. Die schönen Früchte, die eine planvolle Wirtschaftsführung unseren Kindern für die obstarme Zeit aufgespart hat, sind leider nicht in jeder Familie wie vorgesehen war, den Kindern zugute gekommen. Es gab Frauen, die kaum, daß sie den Obstladen verlassen hatten, sich selbst über die Früchte hermachten und ungeniert auf der Straße gleich eine Anzahl der saftigen Aepfel verzehrten. Solche Frauen haben wirklich wenig Herz für ihre Kleinen im Leib, sie stehen ganz abseits von dem gottlob weitaus größten Teil unserer Frauen und Mütter, die für ihre Kleinen alles und das Allerletzte entbehren. Aber abgesehen von dem Betrug an ihren Kindern geben diese Frauen auch jenen, die kinderlos oder alt sind und kein Obst erhalten, und den Frauen aus den Außengemeinden ein großes Aergernis. Leider gibt es außer dem Appell an das Ehr- und Pflichtgefühl kein Mittel, um solches Benehmen zu strafen. Schade, wirklich schade. Doch wer sind diese Frauen? Nun, es sind dieselben, die immer und überall anstehen, schimpfen und nörgeln und ihre Kinder ins Feld führen, wenn Mangelware zur Verteilung kommt . . . . . Wir haben dieser treffenden Beobachtung und Charakterisierung nichts hinzuzufügen!

Die Ausstattungsbeihilfen für Hausgehilfinnen

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen-Niederrhein gibt bekannt: Auf Grund der Durchführungsverordnung des Reichsarbeitsministers zur Verordnung über eine Ausstattungsbeihilfe für Hausangestellte in kinderreichen Haushalten vom 10. 7. 41 (RGB. Seite 382) erhalten Hausgehilfinnen mit einer vierjährigen Beschäftigungszeit 20 RM Beihilfen aus Reichsmitteln. Vom Haushaltsvorstand ist wiederholt die irrige Meinung vertreten worden, daß er, von sich aus diese Beihilfe zahlen könnte. Das trifft nicht zu und verstößt gegen die Lohnstopverordnung. Bei Zuwiderhandlungen werde ich gezwungen sein, mit hohen Ordnungsstrafen einzuschreiten.

Amt Wissen

Opferschießen für das WHW

=) Die Wissener Kriegerkameradschaft und der Wissener Schützenverein stellen sich auch heuer wieder mit einem Opferschießen in den Dienst für das WHW. Der Schießstand in Brückhöfe ist neu hergerichtet und im übrigen sind alle anderen Vorbereitungen getroffen, das Opferschießen in jeder Beziehung reibungslos durchzuführen. Leider muß das Schießen umständehalber nur am Sonntagnachmittag und zwar in der Zeit von 2 bis 6 Uhr stattfinden. Ein Ehrenscheibenschießen ist mit der Veranstaltung verbunden sodaß sie dadurch noch einen besonderen Reiz erhält. Zur Teilnahme sind nicht nur die Mitglieder der Kriegerkameradschaft sondern auch alle anderen Freunde des Schießsports eingeladen. Hoffentlich kann dem WHW wieder ein ansehnlicher Betrag zugewiesen werden.

Wie essen wir das ganze Jahr Gemüse?

=) Am kommenden Sonntag, nachmittags 4 Uhr, hält der Gartenbauverein Wissen im Saale Hatzfeld eine Mitgliederversammlung ab in der ein außerordentlich wichtiger Vortrag gehalten wird: „Wir essen das ganze Jahr Gemüse". Dieses Thema ist so wichtig und zeitgemäß, daß nicht nur die Mitglieder sondern alle Kleingärtner und nicht zuletzt die Frauen erscheinen sollten um aus den fachkundigengen Ausführungen Nutzen zu ziehen.

Ein alter Wissener gestorben

=) Vorgestern abend starb unverhofft nach kurzer Krankheit Maler und Anstreichermeister August Herzog (Hachenburger Straße). Der Verstorbene war ein alter Handwerksmeister von echtem Schrot und Korn und dazu ein alter Wissener, der mit jeder Faser seines Herzens an seiner Heimat und ganz besonders an seinem Heimatort Wissen hing. Aber auch ein vornehmer Charakter und ein mit hohen Geistesgaben ausgestatteter Mensch war August Herzog, der in seinen jüngeren Jahren lange einen Sitz in kommunalen Körperschaften inne hatte und fast drei Jahrzehnte dem Aufsichtsrat der Wissener Volksbank e. G. m. b. H. angehörte. Hier wie dort und überall da, wo er um einen guten Rat gefragt wurde, schätzte man seine Persönlichkeit sehr. In seinem ausgedehnten Bekannten- und Freundeskreise erfreute er sich außerordentlicher Beliebtheit. Möge er in Frieden ruhen!

Amt Haaden

Kalk im Faß explodiert

a) **Herdorf.** Ein hiesiger Einwohner goß Wasser in ein Kalkfaß ohne für eine genügende Oeffnung gesorgt zu haben. Plötzlich ging das Faß in die Luft, wobei der Inhalt des Faßes mit großer Gewalt in die Umgebung geschleudert wurde. Glücklicherweise kam niemand von den Umstehenden ernstlich zu Schaden. Der Unfall mahnt zur Vorsicht beim Löschen von Kalk.

Betriebsunfall mit tödlichem Ausgang

a) **Herdorf.** Der 14jährige Hilfsarbeiter Quast geriet in einem Betrieb in eine Walze und trug dabei schwere Verletzungen davon. Der Verunglückte wurde nach Kirchen ins Krankenhaus gebracht, wo er gleich nach der Einlieferung ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben starb. Der so tragisch ums Leben gekommene hatte in dem Betrieb erst drei Schichten verfahren. Der schwer geprüften Familie bringt man allgemeine Teilnahme entgegen.

Dachstuhlbrand

Herdorf. Ein Dachstuhlbrand entstand hier im Hause des Schneidermeisters Dreyer gegenüber dem Knappensaal. Er konnte durch das schnelle und tatkräftige Eingreifen der Feuerwehr eingedämmt werden, bevor das ganze Haus durch das Feuer in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Amt Kirchen

Jahreshauptversammlung der Freudenberger Bank

§ **Niederfischbach.** Die Mitglieder der Volksbank Freudenberg hielten hier im Gasthof Schultens-Köhler, vorgestern abend ihre Jahreshauptversammlung für das Jahr 1941 ab. Der Vorsitzende gab den Geschäftsbericht bekannt. Der Umsatz im Geschäftsjahr betrug rund 13 Millionen Mark, die Bilanz war um 61 Prozent gegen das Vorjahr gestiegen und erreichte die Summe von fast 1 Million Mark. Spar- und Kontokorrenteinlagen erfuhren eine Steigerung von 69,8 vom Hundert, die Ausleihungen hielten sich gegen das Vorjahr auf gleicher Höhe. Wie die Verwaltung mitteilte, ist die Entwicklung im ersten Vierteljahr 1942, ebenfalls eine befriedigende. Die Spareinlagen stiegen bereits wieder um 100 000 Mark und die Gesamtsumme der Kontokorrentschuldner um rund 40 000 Mark. Nachdem die Mitglieder von dem Jahresabschluß Kenntnis genommen hatten, wurde die Verteilung einer Dividende von 5 vom Hundert beschlossen, ferner die Zuschreibung von 2500 Mark zum besonderen Reservefonds.

Oberbergischer Kreis

Schwerer Verkehrsunfall

=) **Morsbach.** Ein Verkehrsunfall mit furchtbaren Folgen ereignete sich gestern mittag am Ausgang unseres Ortes in der Richtung Wissen wo die Schienen der Eisenbahn über die Straße führen. Der Fahrer eines Traktors hatte seine Maschine eben über die Schienenstränge gefahren als der Mittagszug von Waldbröl herankam und die erste Achse des mit Langholz beladenen Anhängers erfaßte. Durch die Gewalt des Zusammenpralls wurde das Straßengefährt auseinandergerissen, der Traktor etliche Meter mitgeschleift wobei er sich mehrmals überschlug und auf die eine, der Anhänger auf die andere Straßenseite geschleudert wurde. Der Fahrer geriet unter die Maschine wobei er so schwere innere Verletzungen erlitt, daß er bald darauf starb. Es handelt sich um den 38jähr. Karl Rämer aus Eblicheidt bei Rengsdorf (Kreis Neuwied), der Frau und zwei Kinder hinterläßt. Sein Beifahrer, Otto Krug, der ebenfalls in dem genannten Ort beheimatet ist, wurde von dem Anhänger geschleudert wobei er sich einen Fuß brach und Kopfverletzungen erlitt, die nicht allzuschwer sind. Er fand im hiesigen Krankenhaus Aufnahme wo auch sein toter Arbeitskamerad aufgebahrt wurde. Der Eisenbahnverkehr war für einige Stunden gesperrt; der Sachschaden an den Fahrzeugen ist groß, an der Lokomotive dagegen kaum nennenswert. Die Ermittlungen durch die Gendarmerie wurden sofort aufgenommen.



Sondermarke zum Geburtstag des Führers

Die Deutsche Reichspost gibt zum 53. Geburtstag des Führers eine Sondermarke zu 12 + 38 Rpf in rotvioletter Farbe heraus. Der Zuschlag fließt dem Kulturfonds zu. Der Entwurf ist in den Kunstwerkstätten der Reichsdruckerei Berlin von dem Graphiker Vogenauer nach einem Lichtbild des Reichsbildberichterstatters Prof. Heinrich Hoffmann angefertigt worden. Die Marke hat die Größe 29,5×38,5 mm und ist im Rastertiefdruckverfahren in Bogen zu 50 Stück gedruckt.

Die Marken werden bei sämtlichen Postämtern vom 13. April an bis Ende Juni 1942 und bei der Versandstelle für Sammlermarken in Berlin SW 68 bis auf weiteres abgegeben. (Presse-Hoffmann.)

Uebermut tut selten gut!

Waldbröl. Uebermut war es, der einen Autobesitzer und seinen Gefährten dazu verleitete, zwei Frauen die sie unterwegs trafen, angeblich mit nach Hause zu nehmen, da diese den Zug verpaßt hatten. Statt nun ihr Versprechen wahr zu machen gondelten die beiden Autofahrer, die sich zwar auf einer Geschäftsfahrt befanden, von einer Wirtschaft zur andern, worüber es mittlerweile spät abends wurde. Mit der vorgeschrittenen Zeit stieg unter der Einwirkung des Alkohols die Stimmung. Als auf der nächtlichen Weiterfahrt einer der Männer den Frauen gegenüber zudringlich wurde, folgte bald, da sich die Frauen diese Zudringlichkeit verbaten, die Ernüchterung. Schließlich vermochten die beiden Frauen aus dem Auto entweichen. Sie erstatteten Anzeige, und die Autofahrer mußten sich jetzt vor dem Richter verantworten. Während der Fahrer freigesprochen wurde, da er für die Zudringlichkeiten nicht inrage kam, erhielt der eindere, der einer Frau leichtere Wunden beigebracht hatte, drei Monate Gefängnis.

Mit der Hand in die Futterschneidemaschine geraten

Gummersbach. Eine Frau aus dem Wiehltale geriet beim Futterschneiden in das Getriebe. Sämtliche Finger der rechten Hand wurden ihr glatt abgeschnitten. Im Krankenhause mußte die ganze Hand amputiert werden.

Die härteste Probe

Die Deutsche Reichsbahn nach dem 3. Kriegswinter. Wie die Aufgaben gemeistert wurden

Von SA.-Obergruppenführer Dr. Wilhelm Kleinmann, Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium

Als im letzten Winter mit dem Eintritt der Frostperiode die Binnenwasserstraßen infolge Einfrierens bald für die Verkehrsleitungen ausfielen und schließlich die Seeverbindungen der Ostseeküste nicht mehr benutzt werden konnten, wurde es auch für diesen Kriegswinter wieder Wirklichkeit, daß die Eisenbahnen fast ausschließlich die gesamte Last der Transporte übernehmen mußten. Wenn sie auch mit dieser erhöhten Aufgabe allwinterlich zu rechnen haben, und auch schon die ersten beiden Kriegswinter infolge ihrer Härte und Dauer höchste Anspannung von Personal und stärkste Beanspruchung des Fahrzeugparks forderten, so hat doch der nun endlich hinter uns liegende Winter 1941-42 als der grimmigste seit über einem Jahrhundert die härteste Probe an die Deutsche Reichsbahn und ihre Eisenbahner innerhalb und außerhalb der Reichsgrenze gestellt.

Mit dem stürmischen Vormarsch der deutschen Truppen war auch das deutsche Eisenbahnnetz weit über die Reichsgrenze und die Grenze des Generalgouvernements in den weiten besetzten sowjetischen Raum ausgedehnt worden. Während bis zur Jahreswende der Eisenbahnbetrieb und der Ausbau des Netzes im eroberten sowjetischen Raum mit deutschen Eisenbahnern im blauen und im feldgrauen Rock unter militärischer Leitung geführt wurde, übertrug der Führer kurz nach der Jahreswende der Deutschen Reichsbahn diese Aufgabe auf dem größten Teil des Netzes. Damit erfuhr das Aufgabengebiet der Reichsbahnverwaltung streckenmäßig die doppelte Ausdehnung gegenüber dem Frühjahr 1938. Weder der Personalstand noch der Fahrzeugstand konnte in ähnlichem Ausmaß gesteigert werden. Daneben waren viele deutsche Eisenbahner zur Waffe eingezogen und wiederum viele zur Durchführung des Eisenbahnverkehrs in den besetzten Gebieten des Westens bis an die Pyrenäen, und im Südosten eingesetzt worden.

Diesen Verhältnissen standen Verkehrsanforderungen der Heimat gegenüber, die seit Kriegsbeginn von Monat zu Monat durch die wachsenden Leistungen auf allen Gebieten der deutschen Wirtschaft gestiegen waren, und die Beförderungsaufgaben der Wehrmacht aus weiten Entfernungen der Heimat zur Deckung des großen Bedarfs an Munition, Waffen, Verpflegung für die kämpfenden Truppen und der Bau- und Betriebsstoffe usw. für den Ausbau und die Betriebsführung des Eisenbahnnetzes im Ostraum.

In der Heimat wie unmittelbar hinter der Front haben unter den schwierigsten Umständen deutsche Eisenbahner in diesem harten Winter fast übermenschliche Arbeitsleistungen zur Erfüllung dieser Aufgaben vollbracht, mag es sich darum gehandelt haben, bei sibirischer Kälte trotz zerstörter Bahnhofs- und Streckenanlagen, Lokomotivstationen und Wasserversorgungsanlagen, trotz ausgebrannter und ausgeplünderter Werkstätten, unter Luftangriffen und Partisanenanschlägen im Osten den Betrieb einzurichten und durchzuführen, oder unter Einsatz vieler, eben erst eingestellter Aushilfskräfte in der Heimat die geforderten Betriebsleistungen zu bewältigen und die großen und wichtigen Aufgaben der heimischen Kriegswirtschaft zu befriedigen. Neben Kälte und Eis gesellten sich im vergangenen Winter besonders auch riesige Schneemassen und starke Verwehungen, und führten zu Hemmnissen, die mit allen Kräften bekämpft werden mußten.

Der unermüdlichen Einsatzbereitschaft der Gefolgschaft der Reichsbahn, diesen Helden der Arbeit, ist es zu verdanken, daß im Rahmen des Möglichen die den Eisenbahnen fast allein zufallenden Transportaufgaben für Front, Kriegswirtschaft und Versorgung der Bevölkerung in diesem großen Raum befriedigend bewältigt werden konnten.

Auch im Verkehrswesen gehört zur Meisterung dieser Aufgaben eine Konzentration, eine Zusammenfassung aller Energien auf die wirklich kriegsnotwendigen Transporte. Was bei Anlegung dieses Maßstabes nicht berücksichtigt werden kann, muß zurückstehen. Die Rationierung auf den übrigen Lebensgebieten entspricht hier einer Kontingentierung in der Güterbeförderung im Kriege. Dabei wurden den jeweiligen Notwendigkeiten und jahreszeitlichen Anforderungen entsprechend bestimmte Güterarten vorzugsweise befriedigt und andere Güter erst danach berücksichtigt. Nach diesen Gesichtspunkten wurde der Güterverkehr in diesem Winter straff geregelt.

Es ist selbstverständlich, daß gerade nun nach Eintritt milder Witterung z. B. die Transporte von Kartoffeln, von Saatgut und Düngemitteln vor anderen den Vorrang genießen. Gegenüber solchen ungleich wichtigeren Aufgaben des Güterverkehrs mußte naturgemäß im Kriege der Reisezugdienst zurücktreten. Jede entbehrliche Personal- und Fahrzeugleistung mußte vom Personenverkehr dem Güterverkehr zugeführt werden, wobei sich die Reichsbahn zum Ziel setzte, im Personenverkehr vor allem den beruflichen Reiseverkehr auf kurze und weitere Entfernungen, den Fronturlauberverkehr sowie den für die Erhaltung der Arbeitskraft notwendigen Erholungsreiseverkehr in erster Linie zu bedienen. Alle übrigen Energien gehören auch in der kommenden Zeit — und nunmehr nachdem Eintritt der wärmeren Jahreszeit auch in engster Zusammenarbeit mit den übrigen Verkehrsmitteln, besonders der Binnenschiffahrt — dem Wehrmacht- und Güterverkehr.

Die Arbeit der Deutschen Reichsbahnverwaltung, die diese wichtige Aufgabe der Verkehrslenkung im Einvernehmen mit den beteiligten Ressorts und den Vertretern der Binnen- und Seeschiffahrt sowie der Straßenverkehre löst, ermöglicht trotz eines immerhin beschränkten Transportraumes solche hohen Leistungen, wie sie im Kriegswinter 1941-42 erzielt werden konnten. Eine gewaltige Last des Winters trug die Deutsche Reichsbahn und ihre Gefolgschaft. Kriegsbedingte Rücksichten setzen der Aufklärung über erzielte Leistungen und Einsatz der Transportmittel enge Schranken.

Das aber ist sicher, daß die Leistungen der Deutschen Reichsbahn und des deutschen Eisenbahners an den großen Kriegserfolgen bedeutenden Anteil bisher hatten und auch in Zukunft haben werden.

Der Ehemann und die arbeitende Frau

Das Bürgerliche Gesetzbuch enthält eine Bestimmung, wonach das Vormundschaftsgericht den Ehemann ermächtigen kann, ein von seiner Ehefrau eingegangenes Arbeitsverhältnis zu kündigen. Hierbei ist besonders zu prüfen, ob die Tätigkeit der Frau die ehelichen Interessen beeinträchtigt. Der Reichsjustizminister hat die Auslegung dieser Bestimmung den heutigen Verhältnissen angepaßt. Er weist darauf hin, daß bei der Entscheidung nicht allein familienrechtliche Gesichtspunkte zu berücksichtigen seien, vielmehr auch den Erfordernissen des verstärkten Arbeitseinsatzes der Frau Rechnung getragen werden müsse. Ausschlaggebend werde sein, ob das Arbeitsamt die Zustimmung zur Auflösung des Arbeitsverhältnisses erteilt habe oder nicht. In gleicher Weise seien die Erfordernisse des Arbeitseinsatzes zu berücksichtigen, wenn es sich darum handelt, daß die Zustimmung des Ehemannes zu der von der Frau beabsichtigten Eingehung eines Arbeitsverhältnisses durch das Vormundschaftsgericht ersetzt werden solle. Insbesondere könne es als Rechtsmißbrauch angesehen werden, wenn ein Ehemann seine Zustimmung zu einer von der Frau freiwillig übernommenen Dienstleistung verweigere, obwohl der Einsatz der Frau aus staatspolitischen Gründen Förderung verdiene. Auch hier solle das Arbeitsamt eingeschaltet werden.

Aus Nah und Fern

Ein Kind im Graben ertrunken

Eiserfeld. Vorgestern morgen ereignete sich hier ein recht bedauerlicher Unfall. Das etwa dreijährige Söhnchen Helmut der Familie Otto Schütz aus der Bühlsiedlung spielte mit mehreren gleichaltrigen Kindern in der Nähe des sogenannten Krebsgartens, wobei das Kind ausrutschte und in den stark angefüllten Graben fiel. Die Kinder holten Hilfe herbei, doch war der kleine Helmut Schütz inzwischen schon recht weit abgetrieben und konnte dann nur noch als Leiche geborgen werden.

Wieder Froher Samstagnachmittag des Reichssenders Köln

Köln. Nach einer langen Unterbrechung wird am kommenden Samstag, 18. April, erstmalig wieder der Frohe Samstagnachmittag des Reichssenders Köln stattfinden. Die Veranstaltung wird in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude in der Großen Messehalle in Köln-Deutz um 16 Uhr durchgeführt. Es spielt das verstärkte Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt und Otto Julius Kühn. Es wirken weiter mit ein Musikkorps und ein Soldatenchor, die drei frohen Gesellen und eine große Zahl hervorragender Künstler. Die Gesamtleitung hat wie früher Gustav Kneip.

Spiel mit der Schußwaffe

München. In der Nähe des Ortes Eisenberg weilte in einer kleinen Mühle der 15jährige Neffe eines Mühlenbesitzers zu Besuch, der mit dem sechsjährigen Sohn des Müllers in der Mühle unbeaufsichtigt spielte. Plötzlich entdeckte er in einem Winkel der Mühle ein Jagdgewehr und trat mit den Worten: „Soll ich dich erschießen?" auf den Kleinen zu, legte an und zog den Gewehrhahn ab. Die Waffe entlud sich und tötete den Jungen auf der Stelle.

Im falschen Grab bestattet

Hannover. Eine unliebsame Ueberraschung erlebten die Hinterbliebenen einer Frau, die in Alfeld bestattet worden war. Man hatte die Tote in einem Grabe beigesetzt, das eine andere Frau neben dem Grabe ihres Mannes käuflich erworben hatte. Der Totengräber hatte nicht rechtzeitig davon erfahren. Da die rechtmäßige Eigentümerin ihre Anspruch aufrechterhielt, mußte ein neues Grab ausgehoben, die Tote wieder herausgeholt und nochmals bestattet werden.

Ein Riese verläßt die Schule

Leipzig. In der Gemeinde Borsdorf hat ein wahrer Riese in diesem Jahre die Volksschule verlassen. Mit seinen 1,95 Metern ist er dem Lehrer buchstäblich über den Kopf gewachsen.

Trauung mit einem Gefallenen

Braunschweig. Leutnant Fritz Storch aus Söningen hatte am 17. Oktober 1941 die Erklärung abgegeben, daß er mit einen jungen Mädchen die Ehe eingehen wolle. Die Eheschließung hatte sich jedoch aus verschiedenen Gründen verzögert, und in der Zwischenzeit war Leutnant Storch gefallen. Bei der Trauung war der Platz des Bräutigams mit einem Trauerflor versehen, Stahlhelm und Seitengewehr lagen auf dem Tisch als Zeichen dafür, daß der Bräutigam den Heldentod gestorben ist. In einer Ansprache würdigte der Bürgermeister die besondere Bedeutung der ernsten Stunde.

Selbstmord am Sarge der Braut

Magdeburg. In Staßfurt nahm sich ein junger Mann den Tod seiner Braut so zu Herzen, daß er beschloß, ihr zu folgen. Er drang nachts in die Leichenkammer des Friedhofs ein, in der die Braut aufgebahrt lag, öffnete den Sarg und erschoß sich.

Tanzboden brach ein — 61 Verletzte

Madrid. Die Tanzfläche eines beliebten Tanzlokals in Barcelona brach am Sonntagabend aus noch unbekannter Ursache plötzlich zusammen und riß über hundert Tänzerpaare in die Tiefe. 61 Verletzte mußten in die Rettungsstationen und Krankenhäuser geschafft werden.

Statt besonderer Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern abend 10.15 Uhr, unseren innigstgeliebten, treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn August Herzog

nach einem echt christlichen Lebenswandel, im Alter von fast 78 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer: **Dr. Alfons Herzog, Rosalie Herzog, Paula Herzog und die übrigen Anverwandten.**

Wissen (Sieg), Hachenburgerstr. 1, Sieglar und Recklinghausen, den 16. April 1942.

Die Beerdigung findet am Sonntagmorgen 9.50 Uhr vom Trauerhause aus statt; daran anschl. das Seelenamt. Totenandacht Samstag abend 7.30 Uhr in der Pfarrkirche.

Für die Beweise herzlicher Anteilnahme und für die vielen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen sagen wir hiermit allen unseren herzlichen Dank. Besonderen Dank der Dachdeckervereinigung.

Frau Karl Klein, Maria geb. Imhäuser **und die übrigen Anverwandten.**

Alsdorf, im April 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und den allseitigen Ausdruck der Liebe und Verehrung für meinen unvergeßlichen Gatten und unseren herzensguten Vater, sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Wwe. Katharina Peter geb. Hanz **und Kinder.**

Betzdorf-Sieg, im April 1942.

Statt Karten.

Für die wohltuenden Beweise inniger Anteilnahme beim Heldentod meines lieben Sohnes und unseres guten Bruders, des Uffz. Rudolf Mombour, sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Frau Wwe. Mombour und Kinder.

Wissen (Sieg), im April 1942.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentode meines lieben Gatten und Vaters sagen wir auf diesem Wege, auch im Namen aller übrigen Angehörigen, unsern herzlichsten Dank.

Frau Josef Düber, Helene geb. Molzberger **und Kind.**

Alsdorf, im April 1942.

---

16. 4. 1942

Unsere beiden Jungen haben heute ein Schwesterlein bekommen. Es heißt **Gesine.**

In dankbarer Freude:
Karl u. Elisabeth Loosen.

Betzdorf, den 16. April 1942.

Gartenbauverein Wissen.

Mitgliederversammlung

am Sonntag, dem 19. April, nachmittags 4,30 Uhr in der Gastwirtschaft Haßfeld.

1. Vortrag: Wir essen das ganze Jahr Gemüse
2. Verschiedenes.

Das zeitgemäße Vortragsthema ist gerade für die Hausfrau so wichtig, daß es niemand versäumen sollte, sich den Vortrag anzuhören. Alle Kleingärtner sind zu dieser Versammlung freundl. eingeladen.

Mühleip, Vorsitzender.

Tüchtige

Hausgehilfin

sucht Frau Wilh. Laux, Friseurgeschäft, Betzdorf, Bahnhofsplatz.

Lehrling gesucht

Dipl.-Optiker Wenz,
Betzdorf (Sieg).

DIE DEUTSCHE ARBEITSFRONT
NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Klavier-Konzert

Emma Sagebiel, Koblenz
mit Werken von Händel, Beethoven, Brahms und Schumann
am Sonntag, dem 19. April, um 16 Uhr in Betzdorf, Aula der Westerwaldschule.

Eintritt: RM 1,50, für DAF-Mitglieder im Vorverkauf RM 1,20.



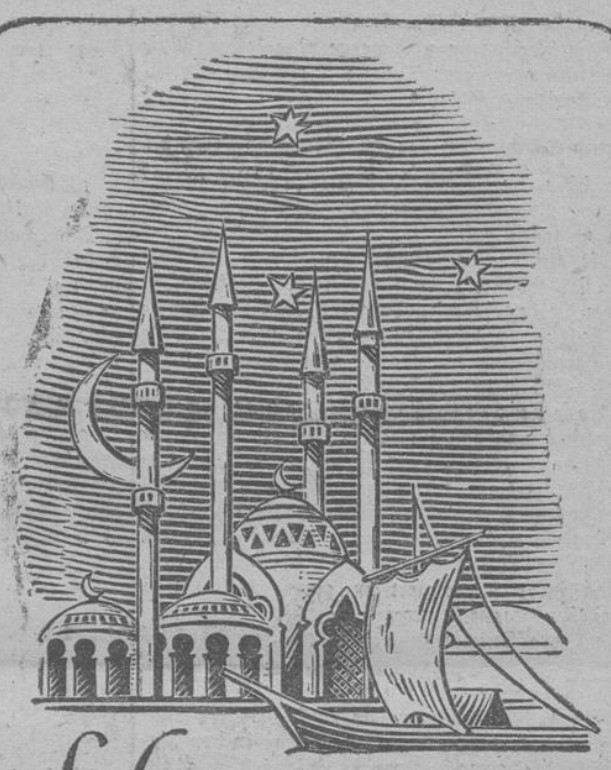
Stark Verschmutztes, was es sei – säubert iMi „markenfrei!"

iMi wäscht ohne Seife und Waschpulver die schmutzigste Berufskleidung sauber.

365 a/42



Vollkornbrot
ist besser und gesunder



Solange diese Cigarette ihren Namen trägt, garantieren wir für reine Orienttabake

Eckstein
№ 5
3⅓
Cigaretten

Zentral-Theater/Wissener Lichtspiele

In beiden Theatern zugleich

Freitag bis Montag:

„Sonntagskinder"

mit Johannes Riemann, Carola Höhn, Grethe Weiser, Theo Lingen, Ursula Deinert, Rudolf Platte Kurt Seifert und Leo Peukert.

Vier Lustspieldarsteller von Format und eine entzückende Frau spielen die Hauptrollen dieses amüsanten Films. – Ein Lustspiel von Temperament — Das lustige Spiel von Glück und Liebe – Sie werden lachen, lachen, lachen . . .

Beipregramm: Sonnige Saar — Ufa-Wochenschau

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Germania-Lichtspiele
Betzdorf

Von Freitag bis Montag

Imperio Argentina in:

Temperament für Zwei

Ein Lustspiel mit den komischen Situationen die immer wieder die Zuschauer in schallendes Gelächter ausbrechen lassen.

Ufa-Wochenschau **Kulturfilm:**
Die Welt fährt nach Leipzig

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Luftschutz ist Selbstschutz

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

DIE 6 STANDARD-HELFER FÜR DIE HAUSFRAU.

